

Deutsche Zeitung

São Paulo
Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró No. 64 — 64A
Caixa do Correio V
Telegraph-Adresse: „Zeitung“ Spaulo

Rio de Janeiro
Geschäftsstelle: Rua dos Olivares 91, I. Stock, Ecke der
Rua S. Pedro.
Caixa do Correio 502

São Paulo
Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo.
Vertreter für Deutschland: Johannes Neider, Schöneberg-Berlin, Kaiser Friedrichstrasse No. 7
Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“
Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis:
pro Jahr 204000 für das Inland, 304000 für das Ausland

Preis der achtgespaltenen Pettzeile 200 Reis. — Grössere Anzeigen und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

No. 274, XVI. Jahrg.

Dienstag, den 26. November 1912

XVI. Jahrg., No. 274.

Sind türkische Niederlagen deutsche Niederlagen?

„Alle verbündeten Balkanheere führen Geschütze französischer Herstellung, die geschlagenen Türken Kruppische Kanonen! Der Zusammenbruch der Türkei ist eine Niederlage des deutschen Militarismus, und bei Kirk Kiliss sind nicht so sehr Abdullah Pascha und Mahmud Muktar Pascha mit ihrer Armee als vielmehr die deutsche militärische Schule besiegt worden!“ Seit dem ersten bulgarischen Erfolg finden wir in englischen und französischen Blättern diese und ähnliche Gedanken, bald in epigrammatischer Kürze, bald in langen Darlegungen erörtert. In seinem blinden Haß gegen die bestehende Gesellschaftsordnung schließt sich natürlich der Berliner „Vorwärts“ diesen hämischen Bemerkungen an, um die Bankerotterklärung des deutschen militärischen Systems seinen gläubigen Lesern als erwiesen hinzustellen. Daß diese Beistimmung Wasser auf die Mühlen der deutschfeindlichen Elemente treibt, die nach Kräften auf einen großen Zusammenstoß hinarbeiten, ist dem führenden deutschen Sozialistenblatt gleichgültig, wenn es nur für seine Wühler eine neue Waffe gewinnen kann. Aber man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, daß auch andere Kreise aus den dauernden Niederlagen der Türken den Schluß ziehen, die Tätigkeit der deutschen Offiziere im osmanischen Dienst sei zu unrecht bisher anerkannt worden und habe tatsächlich nichts gemützt. Zugleich erhebt sich bei ihnen, und zwar um so mehr, je ferner sie dem Heere stehen, der Zweifel, ob denn die angeblich in die Türkei verpflanzten Grundsätze der deutschen strategischen und taktischen Schulung richtig seien. Dem Ausland kann man es überlassen, sich Vorstellungen über den Wert der „deutschen Schule“ zu bilden, die ungünstig sind und für die kriegslustigen Hetzer den Ansporn zu erneuten Treibereien geben; sollten die Herren damit den erwünschten Erfolg haben und die Probe mit der Waffe herbeiführen, so könnten sie vielleicht die alte Erfahrung aufs neue machen, daß nichts so gefährlich ist als Unterschätzung des Gegners. Viel wichtiger ist es, in Deutschland selbst keine falschen Ansichten aufkommen zu lassen, die das Vertrauen auf die Festigkeit der deutschen Rüstung und die Schärfe des deutschen Schwertes verringern. Bei ruhigen Nachprüfen der Dinge und Ereignisse, wie sie wirklich sind, gelangt man jedoch zu dem Schluß, daß diese Anschauungen der Kritik nicht standhalten, weil sie aus Mißverständnissen erwachsen und auf falschen Voraussetzungen sich aufbauen.

Der große Philosoph des Krieges, Karl v. Clausewitz, dessen Lehren in langen Friedensjahren zum geistigen Eigentum des preußischen Heeres geworden waren, hat das Wesen der Offensive und der Defensive einmal in den kurzen Sätzen niedergelegt: Die Offensive ist die schwächere Form mit dem positiven Zweck, die Defensive die stärkere mit dem negativen Zweck. Es ist dasselbe, was wir vor einigen Tagen mit den Worten umschrieben, daß in der Schlacht bei Lüleburg das Bulgaren als Ziel hätten zu siegen, die Türken, nicht besiegt zu werden. Moltke hat in den gewaltigen Kriegen, aus denen die deutsche Einheit und das neue Deutsche Reich dem deutschen Volke wiedererstand, die Theorie Karls von Clausewitz in die Tat umgesetzt, und seitdem lebten im deutschen Heer die Gedanken auf, die schon Friedrich den Großen besaßen, daß man stets dem Feind das Gebot des eigenen Willens diktieren müsse und es nie von ihm empfangen dürfe. In Fleisch und Blut ist dies der deutschen Armee vom höchsten Führer in seinen strategischen Erwägungen bis zum letzten Musketier

im Gefecht übergegangen. Alle durchflutet die Überzeugung, die die deutsche Vorschritt in dem Satz zusammenfaßt: Heran an den Feind, es koste, was es wolle! In dem ersten großen Krieg, den seit 1877 und 1878 die Welt sah, auf den Schlachtfeldern der Mandschurei, atmet die japanische Heerführung wie die Taktik des unwiderstehlichen Gefühl des steten Dranges nach vorwärts. Und wer waren die dankbar anerkannten Lehrer der siegreichen Schüler? Deutsche Offiziere! Was sie im heimischen Dienst sich zu eigen gemacht hatten, übertrugen sie in die Fremde. Bulgarien hat keine deutschen Lehrmeister im Heer gehabt, aber mit größter Aufmerksamkeit verfolgte man dort, welche Bahnen die Friedensschulung des deutschen Heeres einschlug, und übernahm den geistigen Niederschlag, der in den Vorschriften sich bot, die in Deutschland erlassen wurden. Als kürzlich in Deutschland Bestimmungen über den Kampf um Festungen ergingen, war der bulgarische Generalstab sofort an der Arbeit, sie zu übersetzen und dienstlich einzuführen. Der bisherige Verlauf des Feldzuges zeigt, daß die bulgarische Armee sich mit dem Geist rücksichtsloser Offensive, der fremden Beobachtern bei deutschen Manövern immer als besonderes Kennzeichen erschien, durchaus erfüllt hat. Seine Lehren könnte Moltke jetzt verwirklicht sehen, die sorgsame Vorbereitung des Aufmarsches, die kühne Durchführung des einmal gefaßten Entschlusses, die Vereinigung möglichst großer Streitkräfte auf dem Schlachtfeld, die ausgesprochene Betonung des Endzieles der Niederkämpfung der feindlichen Macht durch die Schlacht. Kein Schiffbruch der „deutschen Schule“, sondern ein glänzender Triumph durch die überzeugende Gewalt der Tatsachen ist es, den die Ereignisse der letzten vierzehn Tage darbieten, ohne daß es sich um deutsche Lehrer und bulgarische Schüler in dem engen Sinn handelt. Die klugen, kalten Rechner in Sofia übernahmen das Gute, wo sie es fanden, und sie fanden es in Deutschland.

Aber damit ist die Frage nicht gelöst: Wie kam es, daß das osmanische Heer, in dem so viele Jahre hindurch deutsche Offiziere tätig gewesen sind, die Erwartungen, die man von ihm hegte, nicht erfüllt hat? Um die richtige Antwort zu erhalten, muß man einen Blick werfen auf die Bedingungen, unter denen sich die deutschen Offiziere betätigen konnten. Nur so wird erklärlich, was zunächst unglücklich scheinen mag. Nach dem unglücklichen Krieg gegen Rußland wollte Sultan Abdul Hamid seine Armee von Grund aus neu aufbauen. Er wandte sich an das Deutsche Reich um Überlassung von Offizieren als Instruktoren der verschiedenen Waffen, und 1882 trafen in Konstantinopel die Herren v. Kähler, Kamphöfener, v. Hobe, Steffens und der Intendantur v. Schilling ein, zu denen später noch der Major v. der Goltz kam. Ihre Aufgabe sollte die Bildung von Musterregimentern sein, in denen Ausbildungspersonal für die Armee geschult werden sollte, daneben die Leitung der Militärbildungsanstalten und Arbeit im Generalstab. Den besten Willen brachten die deutschen Offiziere mit, es stellte sich aber bald heraus, daß jeder erspürlichen Wirkungslosigkeit die größten Hindernisse durch Zustände bereit wurden, die gar nicht rein militärischer Natur waren. Mehr und mehr hatte sich des Sultans, gefördert von dem Eigennutz seiner Umgebung, ein Mißtrauen bemächtigt, das sich gegen alle Welt richtete und manchmal geradezu lächerliche Formen annahm. Jede Selbständigkeit galt als verdächtig, alle Gewalt vereinigte sich im Jildispalast, der nur willenlose Kreaturen unter sich haben wollte. Es galt als gefährlich, den Truppen scharfe Patrouillen zu lassen, und Schießdienst wie Feldübungen erschienen als überflüssig. Planmäßig wurden die stets gut verpflegten und besoldeten Truppenteile der Garde mit Offizieren besetzt, die aus dem Mann-

schaftsstand hervorgegangen waren und keine höhere Bildung besaßen. Nicht die Berufstätigkeit, sondern die gute Gesinnung, die sich im Spitzeltum äußerte, entschied über die Beförderung, und verdächtige Elemente wurden in die entferntesten Provinzen verbannt, wenn sie nicht noch Schlüsselerfahrungen erlitten. Unter diesen Verhältnissen kam die Arbeit der deutschen Offiziere bald ins Stocken, ihre Musterregimenter wurden aufgelöst, und nur noch als Lehrer an den einzelnen höheren militärischen Anstalten konnten die Herren versuchen, moderne Gedanken zu verbreiten. Von den Truppen dauernd ferngehalten, blieben sie ohne die geringste Einwirkung auf den Dienstbetrieb. Etwas freiere Bewegung hatte General v. der Goltz im Generalstab und auch manche Verbesserung in der Heeresgliederung und Gliederung wurde auf seinen Rat durchgeführt, z. B. die Landwehrbezirkseinteilung, aber nur zu oft erfolgte auf seine Anträge gar keine Antwort. Es ist immer eine Besonderheit der türkischen Armee gewesen, daß die Generalstabsoffiziere bei einem außerordentlich großen theoretischen Wissen der Umsetzung in die Praxis durch den Truppendienst entbehren, der Truppe fremd waren und ihre Bedürfnisse nicht kannten. Sie machten eine abgeschlossene Gruppe aus, ohne Fühlung mit ihren Kameraden in Reih und Glied. Da Manöver und größere Übungen nicht geduldet wurden, gab es keine Gelegenheit zum Zusammenarbeiten und gegenseitigen Verstehen. Auch die jungen Offiziere, die nach Deutschland kommandiert wurden, um dort Dienst bei der Truppe zu tun, und die zumeist sich als sehr begab, eifrig und aufnahmefähig zeigten, hatten nach der Rückkehr in die Heimat keine Möglichkeit, ihre Erfahrungen der Truppe nutzbar zu machen, denn man hielt sie davon fern und verwandte sie bei den Kommandobehörden und den Lehranstalten.

So lagen die Verhältnisse, als der große Umbruch kam, der den alten Absolutismus weglegte. Die Bewegung war eingeleitet worden durch Offiziere, die in Deutschland sich eine höhere Bildung angeeignet hatten und durch die Schwäche des alten Systems ihr Vaterland aufs schwerste verletzt sahen. Ihr Nationalgefühl war im Innersten verletzt und durch das dauernde Eingreifen der Mächte in die Angelegenheiten der Türkei, und die einzige Rettung schien die Beseitigung der bisherigen Machthaber zu sein. Ein geheimer Bund einigte alle jüngeren Offiziere, und ein Anschluß an die völkerverfeindlichen Kreise unter den Mohammedanern, die den Christen wurde gesucht und gefunden. Einzelne der Führer waren sich klar darüber, daß diese politische Betätigung des Offizierkorps eine große Gefahr für die Manneszucht im Heer auslösen würde, sie glaubten aber, daß das Wohl des Vaterlandes allen anderen Rücksichten voranginge. Sobald die Jungtürken aus Rußland gekommen waren, gingen sie mit größtem Eifer an die Neuordnung der Armee. Es wurden deutsche Offiziere berufen, die diesmal nicht von der Truppe ferngehalten werden sollten und nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen mit der Aufstellung von Muster-Regimentern betraut wurden. Einige zwanzig Herren traten in den türkischen Dienst und machten sich mit Eifer an die Lösung der Aufgabe, die ihnen gestellt war. Die vier Jahre, die seitdem verstrichen sind, waren einer erfolgreichen Arbeit nicht günstig. Es zeigte sich zunächst, daß eigentlich auf allen Gebieten der Heeresverwaltung ganz neue Grundlagen gelegt werden mußten, dazu kamen Aufstände im Innern, in Albanien, und schließlich der Krieg mit Italien, so daß der gewünschte planmäßige und zielbewußte Fortschritt gehemmt wurde. Als gefährlichster Gegner aber zeigte sich das Eindringen der Politik in das Offizierkorps, das die Manneszucht untergrub und an die Stelle der Kameradschaft die Zugehörigkeit zu den Parteien setzte. Während die

Balkanstaaten ihre Heere vergrößerten, ausbauten und schulten, verlor das türkische Offizierkorps seine Zeit in politischen Händeln, die ihm wichtiger waren als die ernste Erfüllung der dienstlichen Pflichten. Ungehört verhallten die Mahnungen, die General Mahmud Schewket als Kriegsminister und der frühere Lehrer Marschall von der Goltz an die Offiziere richteten. An und für sich sind vier Jahre ein äußerst geringer Zeitraum, wenn es sich um die Neugestaltung einer großen Armee handelt, und einige zwanzig Instruktoren vermögen nicht, einen völligen Wandel zu erzielen, wenn sie nicht von den Offizieren mit voller Hingabe unterstützt werden. Es wäre ein Unrecht, wenn man nicht hervorheben wollte, daß eine Reihe von türkischen Offizieren sich nur ihrem Dienst gewidmet und alle Kraft eingesetzt haben, um ihre Truppe nach den Anforderungen der Gegenwart auszubilden und von der Anwesenheit der deutschen Instruktoren Nutzen zu ziehen. Ihr Einfluß reichte jedoch nicht weit genug, um die ganze Armee zu ergreifen.

Für den unbefangenen Beobachter muß es also heißen: „Nicht wegen der Arbeit der deutschen Instruktoren, sondern trotz ihrer Arbeit ist die Türkei geschlagen worden.“ Den hämischen Kritikern könnte man auch vielleicht noch bemerken, daß der Hochkommandierende Nasim Pascha kein Schüler der Deutschen ist, sondern seine Ausbildung in St. Cyr erhielt. Im einzelnen die Gründe und Ursachen der türkischen Niederlagen zu erbörern, ist hier nicht der Ort, auch fehlt es noch an allen Einzelheiten, die ein Urteil erst ermöglichen. Nur die Frage sei noch gestreift, welche Rolle das Geschützmaterial dabei gespielt hat. Den Kritikern, die jetzt die Überlegenheit der Schneider-Creusot-Kanonen über die Kruppischen verkünden, scheint die Tatsache ganz unbekannt zu sein, daß sogar Armeen Siege davon getragen haben, die schlechter bewaffnet waren als ihr Gegner. 1866 war die preußische Artillerie, die nur zum Teil Hinterlader führte, der österreichischen unterlegen, und vier Jahre später führten die Franzosen das bessere Geschütz. Es ist nicht die Waffe allein, die entscheidet, sondern ihr Träger. Das heutige Feldgeschütz ist eine kunstvolle Maschine, die nur dann ihre volle, furchtbare Wirkung äußert, wenn ein Meister sie handhabt. Diese Meisterschaft zu gewinnen, erfordert Zeit, und darauf hat es der türkischen Artillerie gefehlt, die auch einen grossen Mangel an Unteroffizieren besaß. In allem war es eine Zeit des Übergangs, und die Geschichte lehrt, daß solche Zeiten für Staaten, Völker und Heere die gefährlichsten sind. Wer sich dieser Wahrheit nicht verschließt, der kann nicht behaupten, daß die Türken geschlagen worden sind, weil sie Kruppische Geschütze hatten. Sie wären, wie die Dinge lagen, auch besiegt worden, wenn ihre Batterien nur aus Creusot-Kanonen zusammengesetzt gewesen wären. Als die Türken 1897 die Griechen schlugen, hatten fast alle Bataillone das veraltete Henry-Martini-Gewehr, die griechische Infanterie das weit bessere französische Gras-Gewehr. Vielleicht erinnert man sich in den chauvinistischen französischen Kreisen auch an diese Tatsache. Im übrigen glauben wir, daß die Mehrheit des französischen Volkes sich nicht irreführen läßt und mehr mit den Anschauungen der französischen Regierung übereinstimmt, die mit Deutschland im besten Einvernehmen daran gearbeitet hat und arbeitet, die Kriegsgeschichte einzuschränken und von Europa fernzuhalten. (Aus „Köln. Zig.“)

Aus aller Welt.

Hamburg—Boston. Albert Ballin, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, der zurzeit in

Und wenn sie nicht selbst fort könnte vom Hause in der Nacht — ich hätte's gekannt —, ihr Garten steht gewiß voller Blumen von vorn bis hinten, und sie fand kein Messer, einen Strauß zu schneiden, den sie der Mutter oder Elsbeth zustecken könnte mit einem Gruß für mich? Halalala!

Die Mutter saß regungslos in ihrem Stuhl; nur die Hände hatte sie noch enger gefaßt, die Lippen noch fester zusammengebissen, und die Tränen rannen ihr in hellen Tropfen über die blassen Wangen. Der Doktorbauer aber ließ seines Neffen bebende Schultern nicht los.

„Ich will Dir was sagen, Gottfried! Wenn Erna Plathe sich auch wirklich von Dir abwendet, nichts mehr wissen will von Dir, auch lieber müßt Du wegkommen. An Menschen, die nicht zu uns halten durch dick und dünn, durch Not und Schuld, — an solchen Menschen verlieren wir nicht viel, an ihnen braucht uns nichts gelegen zu sein. Ich aber und Deine Mutter, wir halten zu Dir, wir lassen Dich nicht los, wir helfen Dir wieder auf das glatte Geleise und zum Frieden. Nur müßt Du nicht warten, daß der Frieden von außen, von den Menschen Deiner Umgebung, in Dich hineinkommen soll. Von ihnen, aus Deinem Herzen heraus, müßt Du ihm Dir wiedergewinnen — in Bewußtsein Deiner Unschuld. Wir haben nur einen gerechten Richter über uns, das ist unser Gewissen. Aller anderen Meinung ist dem Irrtum unterworfen und wertlos. Und glaube mir: Der Gedanke, unschuldig harte Strafe erteilt zu haben — er mag noch so quälend sein —, so schlimm ist er doch noch lange nicht, als das Bewußtsein, das der empfinden muß — er sei, wer er sei, nach dessen Fährte Du voll Haß suchst, und der sich jede Strafe anklagen müßte: Ich hab' einen Unschuldigen furchtbar harte Strafe für mich leiden lassen. Wie mach' ich's wieder gut? Gib's überhaupt einen Weg, das wieder gutzumachen!“

Es war der Ton dieser Worte, der Gottfried ergriff, der Ton der lieben, lang entbehrten Stimme, der er fast alles verdankte, was er einst, als Zwanzigjähriger, in Kopf und Herzen mit hinausgenommen hatte in die Welt. Wie zitterte dieser Ton von Weh und Anteilnahme, von alles verstehender, alles verzeihender Liebe! Schärfer sah Gottfried in seines Onkels Gesicht und erschrak fast. Wie alt war der Mann geworden in diesen wenigen Jahren. Konnte doch nur gerade im Anfang der Fünfzig sein und hatte die verrückte Stirn und den grauen Bart eines Greises! Und auch sein Auge, das einst Strahlen und Flammen geschossen, blickte wie durch graue Schleier. Ja, auch er hatte seine Last zu tragen mit dem leichtfertigen Sohn, um den sich zu sorgen er nicht aufhören durfte, hatte eine noch viel schwerere Last zu schleppen an seiner Frau, die nun fast zwanzig Jahre krank, noch immer keine Erlösung von ihrem schweren Leidensleben finden konnte.

New York weiß, gab bekannt, daß die Gesellschaft im Mai 1913 einen vierzehntägigen Dampfordienst zwischen Boston und Hamburg mit den 17.000 Tonnen dampfern „Cleveland“ und „Cincinnati“, die 16 Knoten Geschwindigkeit haben, einführen wird. Im Jahre 1914 mögen auch die Dampfer „Amerika“, ein 22.500 Tonnen-Schiff, und „Kaiserin Auguste Victoria“, die 25.000 Tonnengehalt hat, in diesen Dienst eingestellt werden. Die „Amerika“ und „Kaiserin Auguste Victoria“ haben 18 Knoten Geschwindigkeit. Die „Cleveland“ und die „Cincinnati“ sind bisher im transatlantischen und im Kreuzfahrtdienste verwendet worden. Zurzeit befindet sich die „Cleveland“ auf ihrer fünften Fahrt um die Welt, und die „Cincinnati“ wird in diesem Winter eine Kreuzfahrt nach dem Orient unternehmen. Nach ihrer Rückkehr werden die beiden Dampfer dem Boston—Hamburg-Dienste zugewiesen werden.

Über die Stimmung in Rußland schreibt die „Kaukasische Post“ in Tiflis ungefähr folgendes: „Der Krieg auf der Balkanhalbinsel veranlaßt die öffentliche Meinung in Rußland zu immer lauterer Knebelung. Zu verwundern ist es nicht. Abgesehen von der Stimmungsmaße durch die Presse, drängt sich jedem Russen eben die Überzeugung von selbst auf, daß, wenn erst das blutige Ringen der Stammesgenossen mit dem verhassten Unterdrücker, dem wesens- und glaubensfremden Volk der Osmanen, zur Entfaltung gelangt, er mit allen Fibern seines Herzens dem Gang der Ereignisse folgen werde und sobald nur die ganze Gesellschaft von derselben Teilnahme erfüllt sein wird, keine diplomatischen Beschwichtigungsformeln mehr in stande sein werden, den Kreuzzug nach Osten aufzuhalten. Was in Jahrhunderten gelebt und gewirkt hat im Bewußtsein der Massen und nach Gestaltung ringt: die Sehnsucht nach der Vereinigung aller Slaven zu einer Familie mit dem Oberhaupt Rußland, das könne nicht für alle Zeiten niedergehalten werden; einmal müsse sich die Spannung doch entladen und könnte es anders nicht sein, so — mit Gott — in drohenden Gewitter eines allgemeinen europäischen Krieges. Die Entscheidung nahe; was auch die Regierungen der Großmächte unternehmen möchten, um den Brand auf dem Balkan zu „lokalisieren“, dem Willen von Millionen würden sie nicht Einhalt gebieten können; mit elementarer Gewalt würde der Glaube an die Vorsehung die gesamte orthodoxe Christenheit fortreiben und mit dem Kreuz in der Hand würde sie den vom Kalifen dann schon verkündeten „Heiligen Krieg“ in seinen vernichtenden Folgen auf die mohammedanische Welt selber zurückwirken lassen. Langsam ansteigend schwellte die Flut dem Balkan entgegen; eine neue Sintflut, blutiger, die den Untergang der alten Ordnung herbeiführen werde, damit endlich der Traum Wirklichkeit werde, der dem Slaven den Frühling verheißt, nach dem er so lange vergeblich ausgeschaut habe. — Die Hilfsaktionen zum Besten der Balkanslaven, insbesondere auf dem Gebiete des Sanitätswesens, vermehren sich zusehends. Bemerkenswert ist dabei, daß sogar Angehörige fremder Stämme, die mit der slavischen Bewegung eigentlich nichts zu tun haben, sich an jenen zu beteiligen wünschen. So sollen z. B. die in Moskau studierenden Grusiner und Armenier ein Freikorps bilden, das schon 100 Mann stark ist und von dem daselbst ansässigen Landsleuten beider Gruppen mit allem Erforderlichen ausgerüstet wird. Man nimmt an, daß im Kaukasus sich noch viele junge Leute finden werden, die dem Korps hernach beitreten werden. Der Rektor der Moskauer Universität hat den Freischärlern weitgehende Konzessionen hinsichtlich der Studientermine versprochen. Auch die weibliche studierende Jugend (Medizinerinnen und Feldscherinnen) organisiert Hilfskolonnen.“

Aber nicht lange hielt die weiche Regung in Gottfried an.

„Wenn er ein Gewissen hat, der — der —, so mag er sich doch melden, seine Strafe auf sich nehmen, mich frei werden lassen dadurch, selbst da durch frei werden vor seinem Gewissen! Aber wahrscheinlich ist's einer, der sich den Luxus eines Gewissens nicht leisten kann!“

„Wer will das sagen?“ gab der andere zurück. „Vielleicht ist er gar nicht so schlecht und feige, wie Du denkst — wenn ich ihn auch gewiß nicht vor Dir entschuldigen will. Vielleicht hat er Rücksichten zu nehmen auf seine Familie, die ohne ihn dem Ruin preisgegeben wäre — vielleicht droht ihm die Verurteilung wegen Mordes — vielleicht ... Ach, tausend Möglichkeiten gibt es da, die sein Schweigen — nicht entschuldigen, aber erklären können!“

„Und doch — er dürfte keine Ruhe haben — keinen Tag in seinem Leben!“ brach Frau Reinhardt jetzt zum erstenmal ihr lautes Schweigen. „Vielleicht hat er sie auch nicht!“ Mit schwerem Seufzer, als ob er müde wäre, setzte sich der Doktorbauer in die Ecke des Zimmers, vor die der mächtige eichene Schrank, ein Erstbüchse nach vom Großvater Reinhardt her, soweit vorsprang, daß er den Schein der Lampe abblieb, und der, der sich da niederließ, fast im Dunkeln saß.

Jetzt war es Gottfried, der mit erregten Schritten durchs Zimmer stapfte.

„Mit den Einbrechern, gegen die Du seinerzeit Verdacht erhebt, war's also nichts?“

„Nein — ich schrieb Dir ja damals, daß sie gleich hinterher gefaßt wären, für Deine Sache aber auf keinen Fall in Frage kämen.“

„Und hast Du sonst keine Spur gefunden, in Deiner Stellung als Amtsvorsteher?“

„Nichts ... Ich habe übrigens — was Du wohl noch nicht weißt — den Posten schon vor drei Jahren niedergelegt.“

„Ah ... warum denn das?“ Es klang bitter enttäuscht.

Onkel Jörg starrte mit trübem Blick vor sich ins Leere.

„Es nahm mich zu sehr in Anspruch, das Amt zwang mich, meine Wirtschaft zu vernachlässigen. Und in heutigen Zeiten kann der Landwirt sich nicht mehr auf seine Leute verlassen, muß er überall selbst Mann an der Spitze sein. Aber ich fühlte auch, daß ich nicht zum Beamten paßte — am wenigsten zu einem Untersuchungsbeamten, einem Vorarbeiter der Justiz. Die Einrichtung des irdischen Rechtes und das Ideal der ewigen Gerechtigkeit gingen mir zu weit auseinander!“

„Und wer ist an Deine Stelle getreten? Einer, dem ich ein wenig Interesse für mich werde abtrotzen können?“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

(6. Fortsetzung.)

Elsbeth lächelte dem hübschen Burschen für seine Bekundung ritterlicher Gesinnung dankbar zu; Gottfried aber stand finster, mit gesenktem Kopfe.

„Ich brauch' keinen, der für mich einsteht. Ich helf' mir schon selber! Und eben darum: tausendmal hab' ich mir's bedacht und kam meine Hand dafür ins Feuer legen: Hätt' ich das getan, um was man mich angeklagt hat — ich hätt's nicht abgestritten, nicht eine Minute lang.“

Fritz zuckte die Achseln.

„Ja — praktischser wär's ja vielleicht gewesen, Du hättest zu der Anklagebehauptung Ja und Amen gesagt. Du wärest dann vielleicht ein paar Monate oder auch ein Jahr billiger weggekommen. Aber natürlich — saure Arbeit bleibt's wohl immer, den Kurs plötzlich zu ändern, wenn man sich mal aufs starrte Leugnen festgelegt hat!“

Der Doktorbauer, der so lange schweigend und mit Stirnmühen zugehört hatte, machte eine zornige Bewegung.

„Wie mir Administrator Friese klagt, bleibt für Dich schon jeden Tag das Aufstehen in der Frühe saure Arbeit.“ sprach er den Sohn mit herbem Spott an. „Du wirst also gut tun, endlich nach Hause zu pilgern. Es ist zwölf vorbei, und Du hast eine gute Stunde Feldweg bis Zirlitz. Ich muß mich überhaupt wundern, Dich heut' schon wieder hier in Rodemau zu sehen.“

„Ich wollte doch Gottfried begrüßen, wenn er heimkame.“ antwortete Fritz; und sein kleinlauter Ton und der zaghafte Ausdruck seiner Augen verrieten, daß es ihm nicht an Respekt vor dem Vater fehlte.

„Ja ja — die Begrüßung hast Du ja nun tüter Dir! Und dann möchte ich Dir noch eines sagen — frei heraus in Elsbeths Gegenwart: Ich will's nicht haben, daß Du dich mit Deiner Base in Liebeshändel einläßt. Streite nicht, daß Du dazu auf dem besten Wege bist! Du bist nicht der Kerl, dem mein Bruder, wenn er noch lebte, seine Tochter zur Frau geben möchte. Also laß das Spiel jetzt im Anfang, eh's noch gefährlich würde. Und Dir, Elsbeth, sag ich — falls Du's noch nicht wissen solltest: es ist kein Verlaß auf den da, meinen Sohn. In keiner Sache! Strohl! Rasch in Brand und rasch Asche! Wo er auch gewesen ist — beim Militär und auch sonst überall — hat er's bewiesen. Und wenn er all die Mädels heiraten sollte, denen er was von Liebe versagelt — müßt' er schon sein Domizil in der Türkei aufschlagen. Also nimm Dich in acht vor ihm!“

Der hübsche Bursche wollte etwas erwidern, wag-

te es aber nicht vor dem strengen Blick, mit dem sein Vater ihn anblitzte, und sagte nur, seinen grünen Hut mit dem Birkhalsspiel nehmend, mehr zärtlich als spöttisch:

„Du weißt nun Bescheid, wie Du mit mir daru bist, Elschen! Gute Nacht allerseits!“

Als er aber kaum die Tür hinter sich ins Schloß gezogen hatte, ging ihm das Mädchen mit der Erklärung nach:

„Ich werd' ein Glas Grog machen für Gottfried. Er sieht wirklich ganz jämmerlich aus.“

Die drei, die in dem hell erleuchteten Zimmer mit den dunklen Möbeln zurückgeblieben, verharren eine Weile im Schweigen.

Frau Marie hatte sich erst in die Sofaecke, dann in den alten Lehnstuhl am Fenster gesetzt. Der demütige Blick ihres Gesichts, dessen glatter, ebenermäßiger Schönheit weder Jahre noch Leid Abbruch zu tun vermocht hatten, und ihre im Schloß gefalteten Hände schienen zu sagen: Mag kommen, was will — ich halte still. Was hilft auch alles Wehren gegen das Schicksal?

Onkel Jörg durchmaß mit rastlosen Schritten das Zimmer, wie wenn er der Unruhe in seinem Blut nicht Herr werden könnte; und Gottfried saß, schwer vornübergebeugt, den Kopf in die geballten Hände gestützt, auf der braunen Holzbank, die man vom Boden, aus der Rumpelkammer, heruntergeholt und die nun wieder um den Ofen herumstand — ganz wie damals, als sein alter, vertrauter Vaterhaus noch nicht dem neuen roten Kasten Platz gemacht hatte. Und auch die aftertintige Uhr in ihrem hohen, buntenelnen Gehäuse, in dem der Knabe sich so oft versteckt, stand wieder in der Ecke mit tiefer ihren schläfrig-langsamem knarrenden Gang.

Aber zum Herzen drang dem Heimgelkehrten ihr Ticktack nicht, kaum zum Ohr; und endlich hub er, ohne sich in seiner versunkenen Stellung zu rühren, mit leiser, heiserer Stimme an:

„Bei all meinem Haß auf den, für den ich hab' büßen müssen, bei all meinem Verlangen, daß man ihn endlich finden möchte, daß ich meine Schande abstreifen, abschütteln könnte an seiner Bestrafung, war doch immer die Sehnsucht in mir, Frieden zu machen mit der Vergangenheit — alles zu vergessen, mein Leben wieder anzufangen, als wäre nichts gewesen. Und — weiß Gott — ich hätte's fertig gebracht, wenn man mir wenigstens hier zu Hause so entgegengekommen wäre, daß ich's geschehen oder gespürt hätte: Deine Angehörigen wissen, daß Du unschuldig bist.“

„Deine Mutter und ich wissen es.“ warf der Doktorbauer hastig ein. „Das muß Dir vorläufig genügen.“

„Und meine Schwester, die sich scheut, mir die Hand zu geben, als ob sie Furcht hätte, es könnte jetzt noch vergossenes Blut daran kleben?“ Jäh schoß Gottfried auf; sein Atem ging schwer.

„Das dumme Ding, das nichts weiß vom Leben — das sich noch nichts hat versuchen brauchen in der Welt!“ wollte die Mutter beschwichtigen.

Gottfrieds Glieder zitterten; seine Zähne schlugen wie im Fieberfrost aufeinander.

„Und Erna Plathe?“ stieß er keuchend hervor.

„Daß sie nur nicht mehr geschrieben hat ins Zucht-haus seit Jahr und Tag — ihr Vater leidet's nun mal nicht, hab' ich mir gesagt und dabei doch geredacht: wenn eine Tochter auch ihren Eltern Gerechtigkeit schuldig ist, so braucht sie darum den, den sie sich versprochen hat fürs Leben, doch nicht im Stich zu lassen in seiner Not — und müßte sie ihre Eltern auch darum ein wenig betrügen!“

„Erna Plathe ist ein weicher, blasser Charakter.“ versetzte der Doktorbauer. „Aber schon daraus, daß sie Dir Treue gehalten hat durch die langen fünf Jahre, daß sie keinen anderen genommen hat, kannst Du sehen, daß sie Dich noch immer lieb hat!“

„s wird wohl kein anderer gekommen sein, der ihr gepaßt hat!“ lachte Gottfried bitter auf. „Denn liebhaben ... mein Gott ... liebhaben ... was will ihr denn von liebhaben? Du und die Mutter vielleicht ... Aber das Rechte ist's wohl auch bei Euch nicht! Liebhaben! Ach ... in dem düstern Hause, aus dem ich komme, da lernt man's. Da klettert man auf die Pritsche, greift die Gitterstäbe oben am Fenster vor Sehnsucht, reißt und schüttelt daran: Gebt doch nach! Laßt mich doch raus, und wenn's unten auf den Steinfliesen Kopf und Glieder kostet und wenn mich der Posten am Tor niederknallt! Da reißt man mit dem Kopf gegen die Wand ... Da häßt es nicht mehr aus ... Da häßt es nicht mehr aus ... Du müßt sie sehen ... und wenn's nur ihre Hand, ein Finger von ihrer Hand, eine Strähne von ihrem Haar, ein Fetzen von ihrem Kleide wäre, den Du sehen könntest. Sterben möchtest Du drum! Ja, da lernt man das Liebhaben! Und die ganze Zeit ... zwischen Erna Plathe und Elsbeth hab' ich kaum einen Unterschied gekannt ... nach beiden mich geseht wie wahnsinnig. Und das hat mich ganz verknüpft gemacht in meinem Trost, daß gerade die beiden Jungen, die ich am meisten lieb hatte mit meinem jungen Blut, nicht einmal gekostet sind, nicht einmal! Und da hab' ich auch Euch nicht mehr sehen wollen in den beiden letzten Jahren.“

Mit zuckendem Gesicht trat Onkel Jörg an den leidenschaftlich Bewegten heran und legte ihm die Hände auf die Schultern.

„Du bist krank, bist überreizt. Gottfried! Aber Du müßt Dich fassen, müßt alles in einem helleren Licht zu sehen suchen. Die Zeit wird Dir helfen. Und wenn Du Erna Plathe erst gesprochen hast, wird sie auch vielleicht wieder den Mut finden, frei und offen zu Dir zu halten!“

„Halalala! Sie wußte doch, daß ich heute komme!“

S. Paulo.

Aus dem Handel. Der Kaffeemarkt in Santos öffnete am vorigen Montag mit derselben Tendenz, mit der er am Sonnabend schloß. Im Laufe der Woche zeigte er aber etwas Tendenz zum Abflauen und sank die Basis am 22. für Typ 4 von 88 auf 78900 und für Typ 7 von 78900 auf 78200. Dieselbe Tendenz machte sich auch auf dem europäischen Markte bemerkbar und sanken die Preise in Havre im Laufe der Woche um einen Franken. In der Woche wurden in Santos 178.390 Sack Kaffee verkauft gegen 190.119 Sack in der vorhergehenden Woche. Der Tagesdurchschnitt der Verkäufe war 29.733 Sack gegen 33.185 Sack in der vorigen Woche. Im Laufe der Woche erreichten die Zufuhren 230.977 Sack gegen 315.762 Sack in der vorigen Woche. Der Ausfall ist bekanntlich darauf zurückzuführen, daß die São Paulo Railway infolge des Streikes der Verkehrsarbeiter sich weigerte, große Sendungen nach Santos zu befördern. Der Tagesdurchschnitt der Zufuhren war 38.496 Sack gegen 52.617 Sack in der Vorwoche. Der Tag der größten Zufuhr war der Montag mit 83.253 Sack, der der kleinsten Zufuhr der Freitag mit nur 13.502 Sack. Der Tag der größten Verkäufe war der Dienstag mit 63.042 Sack, der der kleinsten Verkäufe wieder der Freitag mit 21.702 Sack. — Seit dem 1. November betrugen die Zufuhren 941.678 Sack; seit dem 1. Juli 5.973.031 Sack gegen 7.197.176 Sack in der gleichen Periode des Vorjahres. Verkauf wurden seit dem 1. November 581.620 Sack, seit dem 1. Juli 3.655.781 Sack. Verladen wurden seit dem 1. November 586.345 Sack und seit dem 1. Juli 4.435.466 Sack. Am Sonnabend, den 24. November, betrugen die Vorräte in erster und zweiter Hand 2.867.866 gegen 2.783.000 Sack am Sonnabend der vorherigen Woche und gegen 3.022.389 Sack am gleichen Datum des vorigen Jahres.

Der Rio-Markt zeigte sich blau mit einer Basis von 118900. Die Zufuhren betrugen seit dem 1. Juli 1.520.118 Sack, die Verladungen seit demselben Datum 1.495.000 Sack; am 24. November betrugen die Vorräte 195.055 Sack gegen 168.986 Sack am Sonnabend der vorherigen Woche.

In New York wurden seit dem 1. Juli 5.634.000 Sack verkauft; in Hamburg 6.690.000 Sack; in Havre 4.485.000 Sack, und in London 1.157.000 Sack.

Dr. Nilo Peçanha. Herr Rodolpho Miranda hat nun doch seine Absicht erreicht, der Ex-Präsident Dr. Nilo Peçanha kommt nicht nach São Paulo, um die Reise zu verhindern, hat der durchgeführte Kandidat alle Mittel versucht, und wenn er seine Mühe jetzt auch belohnt sieht, so kann er doch nicht sagen, daß der „Sieg“ ein schöner ist. Am Sonntag morgen kehrte Herr Rodolpho Miranda von Rio zurück und sofort teilte er dem Direktor der hiesigen „Escola de Artes e Artes“ auf, dessen Einladung bekanntlich Dr. Nilo nach São Paulo kommen wollte, um hier der Ausstellung der Schülerarbeiten beizuwohnen, mit, daß der Ex-Präsident auf jeden Fall kommen wolle, er habe aber mit ihm, dem Schuldirektor, etwas wichtiges zu besprechen, weshalb er sich zu ihm, Miranda, begeben möchte. Herr Silveira da Mota ging also zu Herrn Miranda und dieser bestimmte ihm, die Ausstellung abzusagen. Der Schuldirektor gab nach und telegraphierte Herrn Dr. Nilo, daß die geplante Ausstellung nicht stattfinden könne und darauf erfolgte die Antwort Nilos, daß er dann auch nicht nach São Paulo kommen werde. Aus diesem kleinen Fall kann man am besten sehen, welches Gewicht Herr Miranda darauf gelegt hat, die Reise Dr. Nilos zu hintertreiben, was wieder darauf schließen läßt, daß dieser Reise die größte politische Bedeutung beigelegt wurde.

Eine treffliche Gegenüberstellung. Ein Mann, der mit offenen Augen durch die Welt geht, ist, belehrt seine Landleute im „Jornal do Commercio“, daß der Hafen von Santos, den man so oft als ein wahres Weltwunder preist, eigentlich noch recht bescheiden ist. Liverpool hat 57 Kilometer Hafenanlagen und 93 Docks; Santos hat nur 4 Kilometer und 700 Meter Anlagen und kein Dock. Nur in einem gleich Santos beinahe Liverpool — in den Einnahmen, und nur in einem übertrifft Santos Liverpool, und zwar im Reingewinn. Die Einnahmen der beiden Häfen im Jahre 1911 waren folgende: Liverpool 1.950.300 Pfund Sterling, Santos 1.206.000 Pfund Sterling. Der Warenverkehr in dem englischen Hafen betrug im gedachten Jahre 10 Millionen Tonnen, der in Hafen von Santos betrug nur 1.600.000 Tonnen, so daß in Liverpool pro Tonne 3 Shilling 3 Pence eingenommen wurden, in Santos dagegen 15 Shilling. Nach diesem Vergleich braucht man wohl nicht erst den Nachweis zu erbringen, daß in Santos der Handel sehr glatt geschoben wird, und da gibt es noch Leute, die da sagen, daß die Hafengesellschaft in unserer Nachbarstadt ein wichtiger Faktor des Fortschrittes sei.

Zum Untergang der „Oravia“. Am 13. November ist der Dampfer „Oravia“ von der Pacificlinie, der am 10. ds. aus dem Hafen von Montevideo auslaufen war, auf dem Seelfelsen bei dem Puerto Stanley aufgefahren und gestrandet. Ueber diesen Schiffsunfall, der unseren Lesern bereits bekannt ist, entnehmen wir einem La Plata-Tauschblatt: Der erste Hafen, den die „Oravia“ nach Montevideo hätte anlaufen sollen, wäre am 13. Puerto Stanley gewesen, und kurz vor der Einfahrt ist ihr das Unglück zugestoßen. Wenn das Wetter klar ist und keine starken Winde herrschen, ist die Schifffahrt dort ohne jegliche Gefahr; bei Sturm und Nebel aber kann man die Gegend eine gefährliche nennen. Die hydrographischen Aufnahmen lassen viel zu wünschen übrig, ebenso stecken die Studien über die Strömungen und über die meteorologischen Verhältnisse jener Breiten noch in den Kinderschuhen. Die Gegend, in der der Dampfer gestrandet und untergegangen ist, ist ein Labyrinth von Inseln und Inselchen, von Felsen über Wasser und unter Wasser; deshalb existiert dort der Leuchtturm von Cap Pembroke; aber nicht immer können die Lichter gesehen werden, und an solchen Tagen kann es dem Seefahrer, der nicht still liegen kann, passieren, daß er ins Ungewisse gerät, und Winde und Strömungen können das übrige beitragen, daß ein Unglück entsteht. Auf das Bestimmteste läßt sich die Unfallstelle noch nicht angeben, (man weiß nur, daß an dem Seelfelsen das Unglück sich ereignete). Puerto Stanley selbst liegt an der kleinen Bai des gleichen Namens und die Einfahrt ist nur 300 Meter breit. Die Bai ist eine angezeichnete. Das Klima ist aber veränderlich; Schneestürme sind auch im Sommer nichts Seltenes. Im Hafen befindet sich ein Kohlendepot. Die „Oravia“ war vollbesetzt von Montevideo auslaufen, mit 250 Passagieren erster und zweiter Klasse und 50 Zwischendeckern. Der gestrandete Dampfer hatte 5374 Registertonnen, wurde in Belfast erbaut im Jahre 1897; seine Länge betrug 421 Fuß, 48,8 Fuß die Breite und er hatte 33 Fuß Tiefgang. Er besaß zwei Schrauben und hatte vier Decks. Sein Kapitän war Herr W. C. Poyle. Die „Oravia“ hatte bereits vor anderthalb Jahren einen Unfall. Sie ist damals vor der Einfahrt in den Hafen von Montevideo aufgelaufen.

Von der Zentralbahn. Vor fast zwei Jahren wurde die Zentralbahn „reformiert“, d. h. die Gehälter der Angestellten wurden aufgebessert und die so wie so schon zu große Zahl der Nichtstuer noch bedeutend vermehrt. Um diese „Reform“ ganz besonders sympathisch zu machen, hatte man auch für die gewöhnlichen Arbeiter Gratifikationen ausgesetzt. Dies war das einzige, was wirklich an Platz war, denn die Erhöhung der Arbeiterlöhne war nicht übertrieben und war schon deshalb geboten, weil das Leben demnach teuer geworden war, daß die Arbeiter im Gegensatz zu den sehr gut situierten Chefs, Subchefs, Chefgehilfen und Subchefgehilfen gar kein Auskommen hatten. Zwei Jahre sind nun seit der Reform, wie gesagt, vergangen und gerade die Arbeiter haben die ihnen bewilligten Aufbesserungen noch immer nur auf dem Papier gesehen. Sie müssen die bewilligten Gratifikationen,

in welchen die Lohnerhöhung besteht, schriftlich verlangen. Ihre Schreiben werden aber grundsätzlich unberücksichtigt gelassen, so daß in der Tat alles beim Alten bleibt und die Arbeiter auch keinen Vintem mehr bekommen als vor der Reform. Alle Reklamationen haben bisher nichts genützt, denn Herr Frontin hat mit anderen Sachen zu tun und keine Zeit, die Beschwerden der Arbeiter anzuhören. Solange dieser Herr in der Direktion bleibt, haben die Arbeiter, nachdem sie mit einer papiernen Reform abgespeist worden sind, nichts mehr zu erwarten. Ihre einzige Hoffnung besteht nur noch darin, daß die Amtsdauer Graf Frontins doch nicht ewig währen kann.

Unglücksfälle und Wohnungsfrage. Der dritte Delegado, dem der polizeiliche Hilfeleistungsdienst unterstellt ist, veröffentlicht allmonatlich einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Assistencia und aus diesen Berichten ersieht man jedesmal, daß die Automobilunfälle ein ganz gewaltiges Stück Arbeit zu leisten hat. Während Herr Dr. Rudge Ramos seine Berichte noch detaillierter ansarbeiten, dann würde man aus ihnen noch etwas anderes sehen — daß die meisten Unglücksfälle, die durch Verkehr verursacht werden, in den Arbeitervierteln vorkommen und die Verletzten in der Regel Kinder sind. Dies ist einem unserer Kollegen in der Polizeichronik aufgefallen und er rückt nun mit dem Rat heraus, wie die Unglücksfälle verhütet werden sollten. Er erinnert an den früheren Bezirksdelegado in der Braz, Dr. Enéas Ferraz, der das Spielen der Kinder auf der Straße verbot und deshalb den Beinamen „Herodes da Quinta“ — Herodes — erhielt. Von diesem Herrn getroffene Maßnahme sei wohl ungesetzlich gewesen, aber im Interesse der Leute selbst hätte man sie doch durchführen sollen. Wenn man ein Elternpaar deshalb verhaftet hätte, weil es seine Kinder auf der Straße hatte spielen lassen, dann wäre wohl das unvermeidliche Habeas Corpus-Gesuch gekommen und man hätte es wieder freilassen müssen. Die Lehre wäre aber wirksam gewesen und andere Leute hätten keine Lust mehr verspürt, durch die Freilassung ihrer Kinder mit der Polizei in Konflikt zu geraten. Daß dies wirklich so eingetroffen wäre, untersteht ja keinem Zweifel, aber wir möchten dann doch wissen, wo die Arbeiterkinder sich die Bewegung verschaffen sollten, wenn nicht auf der Straße. In den meisten Straßen der Arbeiterviertel sind die Wohnungen mehr als eng, ein Hof ist nicht vorhanden oder aber sehr klein, und da Kinder doch nicht an der Wand kleben oder unter den Betten liegen können, so müssen sie ihre Zeit auf der gefährlichen Straße verbringen. Eine Änderung ist hierin durch Polizeivorschriften nicht zu erzielen, sondern nur dadurch, daß man mit den so oft versprochenen Villas Operários einmal ernst macht und den Arbeiterkindern für die Straße einen besseren Ersatz bietet. Der Herodes mag es ja ganz gut gemeint haben, seine Maßnahme war aber nicht nur ungesetzlich, sondern auch unvernünftig und ihre Wiederholung ist trotz der zahlreichen Unglücksfälle nicht zu empfehlen.

Einwanderung. Vom 1. Januar bis 24. November sind in unserem Staate 91.532 Einwanderer angekommen. Bis 29. werden mit folgenden Dampfern noch Einwanderer erwartet: mit „Cap Verde“ 262, mit „Zealandia“ 472, mit „Italia“ 1.752, mit „Arayagua“ 269, mit „Samara“ 15, mit „Arlanza“ 60, mit „Sophia Hohenberg“ 50, mit „Baro“ 55 zusammen 2.935. Es ist demnach noch wahrscheinlich, daß bis Ende des Jahres die erstrebte Zahl von 100.000 erreicht wird.

Einen schweren Jungen hatte ein in der Rua Florencio de Abreu wohnhafter Herr als Diener angenommen. In Abwesenheit der Herrschaft erbrach der neue Diener verschiedene Möbel und stahl 1 Conto de Reis in barem Gelde sowie verschiedene Schmucksachen von hohem Wert. Wäre nicht plötzlich ein Mitglied der Familie nach Hause gekommen, dann wären dem Diener, der jedenfalls auch noch andere Möbel erbrochen hätte, weitere zwölf Contos in die Hände gefallen. Der überraschte Dieb hatte noch Zeit, das Weite zu suchen. Als man das Zimmer, in dem der Diener geschlafen hatte, durchsuchte, fand man viele Einbruchswerkzeuge. Es handelte sich demnach um einen professionellen Einbrecher.

Die portugiesische Einwanderung nach Brasilien dürfte in diesem Jahre die außerordentlich hohe Zahl von 70.000 Personen erreichen. Allein im ersten Halbjahr 1912 wanderten mit Pässen, also über portugiesische Häfen, 29.578 Personen nach Brasilien aus, bei einer Gesamteinwanderung von 36.274 Personen. Rechnet man dazu die beträchtliche heimliche Auswanderung über spanische Häfen und die vielen Royalisten, die nach den letzten Aufstandsvorfällen sich nach Brasilien begaben, so ist die Zahl 70.000 sicherlich nicht zu hoch gegriffen. Nach anderen südamerikanischen Ländern wanderten im gleichen Zeitraum nur 525 Personen ab. Betrachtlich war nur noch die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, hauptsächlich Kalifornien, nämlich 5.661 Personen. Nach den portugiesischen Kolonien gingen nur 40 Auswanderer. Einen schlagenden Beweis für die Tatsache, daß Portugal seine feindlichen Kolonien nicht zu entwickeln verstand, kann es wohl nicht geben! Interessant ist übrigens die Beobachtung, daß die Auswanderung vom Festlande nach Nordamerika nur gering war; im ganzen 1.665 Personen. Die übrigen 4.296 kamen von den Inseln und zwar überwiegend von den Azoren, denn von Madeira gingen nur 638 Auswanderer nach den Vereinigten Staaten. Man darf ohne weiteres annehmen, daß auch die Azorenleute zum größten Teil Brasilien als Ziel gewählt hätten, wenn günstigere Schifffahrtsverbindungen vorhanden wären. Jedenfalls ist Brasilien für Portugal das Auswanderungsland schlechthin. Darin liegt eine gewisse historische Gerechtigkeit: was das Mutterland einst an Gold und Geldeswert ohne entsprechende Gegenleistung aus der Kolonie zog, das muß es heute in der Gestalt eines Menschenstroms zurückzahlen. Es besteht kein Zweifel, daß Brasilien bei dieser Vergeltung besser fährt, denn das Uebermaß von Gold hat Portugal arm gemacht, die kräftigen und arbeitssamen portugiesischen Einwanderer aber helfen Brasilien reich machen.

Daß man in Portugal der Auswanderung nicht mehr gleichgültig gegenübersteht, beweisen folgende Aussagen des Abgeordneten José Barbosa im Lissaboner „Seculo“: „Welch außerordentlicher Reichtum verleiht uns mit jedem Truppe Auswanderer! Jedes Individuum hat als Werteschafter den Wert von 800.000 (port. Währung). Da im Jahresdurchschnitt 60.000 Menschen Portugal verlassen, so bedeutet das ein Produktionskapital von 36.000 Contos (port.), das wir jährlich verlieren. In nur 3 Prozent verzinst, sind das 1.080 Contos (port.) Zinsverlust. Der Auswanderer kehrt heute auch nicht mehr so leicht zurück wie früher, noch selbster ist er so regelmäßig und reichlich Geld wie ehemals. Das Problem ist also äußerst bedenklich und erfordert die erste Aufmerksamkeit aller, die für das Wohl des Landes verantwortlich sind. Die übermäßige Auswanderung vermeidet man, wenn man die Lebensbedingungen des städtischen Proletariats und vor allem der Landarbeiter verbessert. Sie besitzen nichts, wissen nichts kommen zu nichts. Ihre Existenz ist ein steter Kampf, nicht um ihre Lage zu heben, sondern um nicht tiefer zu sinken. Die Auswanderung war ein notwendiges Übel. Aber heute bedeutet sie die schwerste Gefahr, die uns tausende von Arbeitskräften raubt, ohne daß als Gegenwert die tausende von Contos einträfen, die sie ehemals aus Brasilien schickten.“

Das ist keine vereinzelte Stimme. Man kann vielmehr keine portugiesische Korrespondenz in unsern Pressen durchsehen, ohne auf ähnliche Zitate zu stoßen. Wir müssen uns daher darauf gefaßt machen, daß Portugal früher oder später versuchen wird, die Auswanderung zu erschweren. Daher sollten wir bestrebt sein, so viele Portugiesen als irgend möglich ins Land zu bringen, solange die Auswanderungs-

freiheit noch besteht. Es wäre deshalb wertvoller und richtiger gewesen, wenn der Landwirtschaftsminister und der Staat S. Paulo einen Subventionsvertrag für die Schifffahrt zwischen Brasilien und Portugal abgeschlossen hätten, auf Grund dessen die Portugiesen zu ganz billigen Sätzen, vielleicht 5 Milreis (port.) befördert werden könnten. Wir garantieren, daß der Erfolg labellhaft sein würde: mindestens 150.000 Portugiesen würden innerhalb Jahresfrist nach Brasilien kommen, denn die Leute sitzen zu Hunderttausenden hungrig in ihren Dörfern und rackern sich ab, um den Passagierpreis zusammenzusparen, der jetzt im Durchschnitt 30 bis 40 Milreis (port.) beträgt, also für portugiesische Erwerbsverhältnisse viel zu hoch ist.

Briefmarken-Psychologie. Briefmarken sind nach der Ansicht des großen Publikums dazu da, um zur Frankierung von Briefen verwendet zu werden. Die Markensammler meinen, ihr Zweck sei, in Albums geklebt zu werden. Und gewisse Staaten sind der Ansicht, daß die Marken ein vorzügliches Mittel seien, Geld zu verdienen, weswegen sie Jahr für Jahr neue Serien emittieren, um die Restbestände der vorhergehenden Serien, die ja eigentlich wertlos geworden sind, an die Briefmarkenhändler losschlagen zu können. Doch auch andere Seiten hat die Briefmarke (obwohl sie nur einseitig ist). Sie liefert lehrreiche Beiträge zur Kunstgeschichte der letzten 6 Jahrhunderte, indem sie die Wandlungen des ästhetischen Geschmacks (und Ungeschmacks) verfolgen läßt. Man halte z. B. eine der schönen alten Sächsenmarken neben die neuere deutsche Germania-Marke und daneben wieder die feinen Stücke, die Bayern zum Regierungsjubiläum des Prinzregenten Luitpold herausgebracht hat. Ferner gibt die Briefmarke interessante psychologische Aufschlüsse. In dieser Betrachtung wurden wir veranlaßt, als wir gestern das neueste Heft des Londoner „Graphic“ durchblätterten, in dem die Briefmarken sämtlicher Balkanstaaten abgebildet sind. Die größten Marken hat Montenegro. Das entspricht der Beobachtung, die wir in Amerika ebenfalls machen können: je kleiner das Land, desto größer die Marke. Der kleinsten Marken bedienen sich in der Neuen Welt die beiden größten Länder, nämlich die Vereinigten Staaten und Brasilien, die nebenbei auch am zurückhaltendsten in der Ausgabe neuer Serien sind. Dagegen machen sich die kleinen Republiken Mittelamerikas den Rangstreit in der Größe ihres Markenformats in der Fülle neuer Serien. Hält man die Montenegro-Marken dazu, so ist man versucht den Lehraussatz aufzustellen: „Die Größe der Marke steht im umgekehrten Verhältnis zur Größe und Bedeutung des betreffenden Landes.“ Es ist gerade so, als ob die kleinen Grenzgebiete von Montenegro, Guatemala und Honduras glaubten, sich durch das Markenformat einen Anstrich von Wichtigkeit geben zu können. Die Montenegro-Marken lehren aber noch etwas anderes, was zur Zeit des Balkankrieges nicht ohne Interesse ist, und das ist die ungeheure Eitelkeit des Herrn Nikita. Er begnügte sich nicht damit, das selbe Porzellan seiner neuköniglichen Persönlichkeit auf den verschiedenen Marken zu wiederholen, sondern er ließ sich in nicht weniger als sechs verschiedenen Lebensaltern darstellen, so daß man den Eindruck gewinnen muß: Montenegro war, ist und wird sein Nikita. Solange sich diese Eitelkeit nur auf Briefmarken ausübte, konnte man sie belächeln. Seit sie aber die zögernden Bundesgenossen in den blutigen Krieg gerissen hat, der den Weltfrieden bedroht, ist sie gemeingefährlich geworden.

Pöcken. Am Montag mittag fand man in der Rua Florencio de Abreu einen auf der Straße hingestürzten Mann. Auf der Polizei, wohin er gebracht wurde, stellte sich heraus, daß der Mann, der 27-jährige syrische ambulante Verkäufer José Salim, die Pöcken hatte. Nach dieser Feststellung wurde der Kranke nach dem Isolierhospital gebracht und das Ambulanzauto, das ihn von der Rua Florencio de Abreu nach der Polizei befördert, einer gründlichen Desinfektion unterzogen.

Unfall bei der Jagd. In der Freguesia de O' vergnügte sich ein gewisser João Alves de Siqueira am Montag damit, daß er ungeachtet des Jagdverbotes zu dieser Jahreszeit in einem Wäldchen Vögel nachstellte. Es bediente sich dabei eines weittragenden Karabiners und so kam es, daß ein von ihm abgefeuerter Schuß durch das ganze Wäldchen ging und auf der anderen Seite einen 3-jährigen Neffen des Unglücklichen in den Leib traf. Der Nimrod hatte gar nicht bedacht, daß er mit seiner Waffe, deren Kugel auf tausend und mehr Meter noch eine große Durchschlagskraft hat, bei der Vogeljagd seine Mitmenschen in Lebensgefahr brachte. Der Zustand des angeschossenen Jungen ist verzweifelt.

Verhaftung. Der Polizei ist jetzt gelungen, auch den dritten Mitschuldigen bei dem geplanten Einbruch in der Filiale der englischen Bank in Santos, einen gewissen Leonel Filgueiras, zu verhaften. Er hatte sich nach Ribeirão Preto begeben und wohnte unter dem Namen Mario Probst in einem Hotel.

Bundeshauptstadt.

Bundeskongreß. In der Kammer legte der Deputierte Freire de Carvalho aus Bahia eingetragene Petitionen gegen die Ehescheidung vor. Diese Listen hatten zusammen nicht weniger als 95.886 Unterschriften, die jetzt alle im „Diário Official“ publiziert werden sollen. Schade um das schöne Papier und die Druckerschwärze, die dieses Unterschriftenswindels wegen vergeudet werden sollen. — Augusto Leopoldo setzte seine Angriffe gegen die Staatsregierung von Rio Grande do Norte fort. Da die Kammer nicht beschlußfähig war, konnte eine Abstimmung nicht vorgenommen werden. Die Zeit wurde durch die Debatten über auf der Tagesordnung stehende Projekte ausgefüllt. Irineu Machado sprach wieder stundenlang gegen die Ausrüstung der Meuterer und der Beschößer von Manaus. Der Senat hielt keine Sitzung ab.

Einige bittere Wahrheiten sagt unser Landsmann Herr Oscar Lopes, der unter dem Titel „A Senana“ jeden Sonntag in dem „Paiz“ einen Leitartikel schreibt. Zuerst stellt er fest, daß die Brasilianer schlechte Beobachter sind und als solche auch keinen Drang verspüren, etwas gründlich kennen zu lernen. Die Fremden, die jetzt immer häufiger unsere Bundeshauptstadt besuchen, äußern sie von allen Seiten und bald kennen sie auch die Metropole an der Guanabara-Bucht ziemlich gründlich. Die Brasilianer, die lange Jahre in Rio de Janeiro verleben, glauben, ihre Zeit sei zu kostbar, um an dem Studium der Stadt vergeudet zu werden. Sie müssen in der Politik Bescheid wissen, sie müssen die Kinetographen besuchen, und wenn sie der Stadt ihre Aufmerksamkeit zuwenden wollen, dann machen sie ihre Beobachtungen auf der Avenida, ohne etwas anderes zu sehen, als eine Anzahl, die mehr oder weniger bekannt und eine Schar von Frauen, die mehr oder weniger schön sind. Aber jetzt ist es an der Zeit, das eigene Land und die eigene Stadt besser kennen zu lernen, denn es ist beschämend, wenn man auf die Fragen der Fremden die Antwort schuldig bleiben oder sich von ihnen belehren lassen muß, wie es in Brasilien aussieht. Der Patriotismus kann heutzutage nicht mehr allein darin bestehen, daß man sein Land und seine Scholle liebt; man muß jetzt auch von dem Lande sprechen können und das ist nur dann möglich, wenn man es kennen gelernt hat. Nun ist aber die sanitäre Lage einer Stadt oder eines Landes einer der wichtigsten Faktoren des Fortschritts und deshalb wäre es das allerwichtigste, wenn die Brasilianer sich darüber informieren würden, wie es denn in Brasilien gesundheitlich aussieht und diese Information würde ihnen manches zu denken geben. Im Hygienemuseum wird es den Brasilianern mit Stolz erfüllen, konstatieren zu können, daß eine der schlimmsten Seuchen, das gelbe Fieber, vollkommen besiegt worden ist, am 7. März 1894 starben in Rio 102 Personen an gelben Fieber, heute

existiert die Krankheit nicht mehr, sie ist besiegt und beseitigt. Das ist ein Grund, stolz zu sein. Dieser Stolz wird aber nicht zur Ueberhebung ausarten, denn in demselben Hygienemuseum wird der Brasilianer belehrt werden, daß die Pöcken hier heimisch geworden sind und die Hinweise auf andere Länder werden ihn belehren, daß das Vorhandensein der Pöcken einen Rückstand in der Hygiene und somit auch in der Zivilisation bedeutet. In dem Hygienemuseum erfährt man, daß bis 1834 in Deutschland die Impfung fakultativ war und daß die Pöcken im ganzen Lande, ganz besonders aber in den Kasernen grassierten. Im Jahre 1834 wurde für das Militär die Zwangsimpfung eingeführt und die Pöcken hörten auf, das Gespenst der Kasernen zu sein. Im Jahre 1875 wurde die Zwangsimpfung für die ganze Bevölkerung eingeführt und jetzt sind die Pöcken in Deutschland eine unbekannte Krankheit, so daß die deutschen Aerzte, wenn sie Pöckenkranke sehen wollen, nach Brasilien kommen müssen. Deshalb haben die Brasilianer aber auch eine richtige Revolution gemacht zum Protest gegen die Einführung der Zwangsimpfung.

Herr Oscar Lopes spricht hauptsächlich von Rio de Janeiro, aber die Pöcken sind, wie bekannt, auch in anderen brasilianischen Städten heimisch, und wenn das Vorhandensein dieser Krankheit als ein Rückstand in der Zivilisation angesehen werden kann, dann sind auch alle diese Städte noch rückständig, obwohl sie mit einem kolossalen Kostenaufwand verschönert werden. Was die Unkenntnis des eigenen Landes anbelangt, dann ist sie auch nicht nur den Cariocas eigen, denn auch die Einwohner anderer Städte interessieren sich herzlich wenig für das gründliche Studium auch der nächsten Umgebung und beschränken sich ebenso wie die Bürger der Bundeshauptstadt, auf den verkehrtesten Plätzen die Vorübergehenden zu begaffen. Der Fehler ist leider sehr allgemein und gegen ihn wird noch nicht ernst genug angekämpft.

Die Gemahlin des Bundespräsidenten, Frau Orsina da Fonseca, befindet sich noch in demselben Zustande wie gestern. Bis heute morgen ein Uhr war keine Änderung eingetreten. Die Aerzte drücken sich über die Gefährlichkeit des Anfalles sehr reserviert aus. Unter den vielen Besuchern, die gestern im Guanabara-Palast vorsprachen, befand sich auch die Gemahlin des Senators Ruy Barbosa, Marschall Hermes da Fonseca hat die ganze vorige Nacht und den ganzen gestrigen Tag in einem Raume neben dem Krankenzimmer zugebracht.

Todesfall. Am Sonnabend verstarb hier im Alter von sechzig und wenigen Jahren Herr Dr. Olympio Giffenig von Niemeyer. Der Verstorbene, ein Bruder des Marschalls Conrado von Niemeyer, studierte in São Paulo die Rechte und ging nach dem 1868 gemachten Examen nach Deutschland, wo er auf verschiedenen Universitäten sich fortbildete. Er kehrte als Doktor der Philosophie und der Rechte nach Brasilien zurück, um sich in Rio de Janeiro der Advokatur zu widmen. Dr. Niemeyer war einer der besten Kenner des römischen Rechtes in Brasilien, das er auch jahrelang an der freien juristischen Fakultät in Rio de Janeiro lehrte. Dem Advokatenberuf ist Dr. Niemeyer bis an sein Lebensende treu geblieben und nur kurze Zeit hat er im Jahre 1887 als Sekretär der damaligen Provinz Amazonas eine Staatsstellung bekleidet. Der verstorbene Gelehrte, der mehrere Töchter, aber keinen Sohn hinterläßt, war Onkel der Herren Commandador Conrado Jacob de Niemeyer, Industrieller in Rio de Janeiro, Dr. Carlos und Dr. Alfredo de Niemeyer, Ingenieure, und Dr. C. de Niemeyer, Arzt in São Paulo.

Termingeschäfte. Die Termingeschäfte an unseren Börsen vollziehen sich ziemlich formlos, was zu allerlei Mißständen Anlaß gibt. Daher wird demnächst dem Kongreß der Entwurf eines Gesetzes über die Termingeschäfte zugehen. Wie wir hören, werden darin folgende Bestimmungen enthalten sein: 1. Die Geschäfte dürfen nur durch Vermittlung der Makler abgeschlossen werden; 2. Die Verträge müssen an der Börse registriert werden; 3. es müssen die Garantiesummen deponiert werden, die in dem Gesetz über die Produktenbörse vorgesehen sind. Ein Urteil über den Gesetzentwurf ist, solange man weiter noch nichts weiß, unmöglich. Hoffentlich entpuppt er sich nicht wieder als handelsfeindlich, wie schon mancher andere Entwurf, der eingebracht und leider auch angenommen wurde. Auf Erledigung in diesem Tagungsabschnitt darf man freilich nicht rechnen, denn der Kongreß hat noch endlos viele andere Gesetze zu verabschieden, viel mehr, als seine Arbeitslust zu erledigen erlaubt. Brachte es doch gestern die Deputiertenkammer sogar fertig, nicht beschlußfähig zu sein, obwohl die labellhaft große Zahl von 130 Deputierten im Gebäude anwesend war, also weit mehr als zur Abstimmung notwendig. Da die Herrschaften aber leider nicht im Sitzungssaal erschienen, war es mit dem Arbeiten wieder einmal nichts.

Der Direktor des „Jornal do Commercio“, Dr. José Carlos Rodrigues, hat an Bord des Royal Mail-Dampfers „Asturias“ die Rückreise nach Brasilien angetreten. Vielleicht wird sich nun bald das Schicksal des Lloyd Brasileiro entscheiden, denn Herr Rodrigues ist ja eigens vor etlichen Monaten nach Europa gefahren, um die verkrachte Schifffahrtsgesellschaft an den Mann zu bringen.

Verteilung von Lymphy. Während des Monats Oktober hat das Instituto Vaccino 20.356 Tuben mit Lymphy für die Schutzpocken-Impfung zur Verteilung gebracht, und zwar 11.050 in den Staaten und 9.306 im Bundesdistrikt. S. Paulo und Rio Grande do Sul haben das Instituto Vaccino nicht in Anspruch genommen, da sie selbst Institute besitzen, die Lymphy herstellen.

Nacktklänge von der Flottenrevolte. Der gestrige zweite Jahrestag der Flottenrevolte gab Gelegenheit, nicht nur an die zu erinnern, die ihr zum Opfer fielen, sondern auch an jene, die durch die Revolte an Hab und Gut geschädigt worden sind, ohne bis heute irgend eine Entschädigung von der Regierung erhalten zu haben. Die Regierung verstand es bislang, sich mit Glanz um die Entschädigung zu drücken. Übrigens wollen wir bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß es den Italienern besser zu gehen scheint als den Einheimischen und den übrigen Ausländern. Vom italienischen Konsulat wurden die geschädigten Italiener aufgefordert, ihre Ansprüche zu stellen, und einzelne sollen sogar schon materiellen Ersatz erhalten haben, was die Untertanen anderer Staaten, die ebenso und vielleicht mehr Schaden erlitten haben, leider für sich noch nicht sagen können.

Zukunftsmusik. Trotzdem die professionellen Politiker durch das Nichtereignen der Prophezeiungen für den 15. November sich so wunderbar blamiert haben, ergeben sich die hiesigen Blätter schon wieder in langatmigen Betrachtungen über das, was werden wird, und behaupten, daß wir dem Rücktritt des Präsidenten näher ständen, als wir uns träumen ließen. Doch dürfte man nicht den bisherigen Mariottentänzer Pinheiro als ausschlaggebendes Motiv betrachten, da man ganz deutlich eine immer mehr und mehr um sich greifende Gegenströmung konstatieren müsse, die in erster Linie von den Gouverneuren und Präsidenten der Rio benachbarten Staaten ausgehe. So lange diese Pinheiro zur Erreichung ihrer Sonderziele (sprich Präsidentschaft) gebraucht hätten, wären sie Pinheiros eifrigste Diener gewesen, während sie sich jetzt nicht nur nach seinen Instruktionen richteten, sondern in allen Dingen deutlich die Absicht zur Schau trugen, sich jedenfalls aber mit allen Mitteln zu verhindern, daß er zum Präsidenten gewählt werde. Nicht Hermes allein, sondern in höherem Maße noch Herr Pinheiro Machado wird die Schuld an dem Niedergang der Republik in die Schuhe geschoben, und dies mit Recht, da er es vor allem ist, der ununterbrochen Politik betreibt und nichts als Intriguen spinnt, statt seine Ratschläge dem Interesse des Staates in wirtschaftlicher Beziehung zu widmen. Seit mehr denn drei

Jahren dauere schon dieser Rückgang, der auch Europas Aufmerksamkeiten auf sich gelenkt, wie der Paulista Senator Alfredo Ellis sich während seines Aufenthaltes auf europäischen Boden persönlich überzeugt habe. Brasilien sei ein Staat, der nicht die Fähigkeit besitze, sich selbst zu leiten und seine unermesslichen Reichtümer auch zu bewahren, das sei die Meldung der tonangebenden Kreise Europas und Nordamerikas über unsere Republik, die jetzt auch in dem neuen Werke eines der ersten amerikanischen Schriftstellers zum Ausdruck käme. Auch Europa wisse, daß die Politik Brasiliens immer verwerflicher, das Defizit immer größer werde, und es sei höchste Zeit, dieser Mißwirtschaft ein Ende zu bereiten. Man dürfe keine Männer an der Spitze dulden, die nur ihren Privatgeschäften leben, nur für das Interesse haben, was ihnen Vorteile bringt, aber nicht um den Staatshaushalt kümmern, was eigentlich ihre erste Pflicht sein sollte. Aus allen Artikeln über dieses Thema schimmert immer wieder der eine Glaube durch, daß mit dem Rücktritt des Präsidenten der Anfang zur Besserung gemacht werden könnte, schon aus dem Grunde, weil Pinheiro heute, hauptsächlich in der Meinung und Achtung des Volkes, so ziemlich alles eingebüßt habe und für ihn absolut keine Aussicht bestehe, den künftigen Stuhl einzunehmen. Wir wollen nur hoffen, daß diese Annahme nicht wieder auf einem Irrtum beruht, denn Pinheiro ist nicht der Mann, sich die errungene Macht so glatt entreißen zu lassen.

Mahnung zur Sparsamkeit. Der Minister des Innern hat ihm die unterstellten Behörden, darunter auch den Commandanten der Polizeitruppen und den Feuerwehrkommandanten angewiesen, sich bei allen Ausgaben streng an die im Etat bewilligten Mittel zu halten. Staatsüberschreitungen sind nur bei den Ausgaben der Lebensmittel statthaft, und auch dort nur, wenn die Notwendigkeit der Staatsüberschreitung nachgewiesen werden kann. In allen anderen Fällen will der Minister Zahlungsanweisungen verweigern. Das ist ganz in der Ordnung und hört sich auch sehr schön an, aber durchgeführt werden wird es darum doch nicht. Es gibt zuviele Wege, auch krumme, auf denen die Verschwenker erreichen können, daß die Ausgaben bezahlt werden. Übrigens ist die Zahlungsverweigerung ein mißliches Ding, denn die Leidtragenden sind ja nicht diejenigen, die die Ausgaben anordnen, sondern diejenigen, die die Lieferungen übernehmen. Die Lieferanten haben keine Möglichkeit, nachzuprüfen, ob der betreffende Beamte seinen Etat noch nicht überschritten hat, sondern müssen sich darauf verlassen, daß er zu der Bestellung berechtigt ist. Wird die Zahlung dann verweigert, so haben sie bei unseren ungewissen Rechtszuständen keine Möglichkeit, den Beamten zu belangen und ihn zur Zahlung aus seiner eigenen Tasche zu zwingen. Der Erlaß wird also schon aus Billigkeitsgründen nicht zur Durchführung kommen können, obwohl der Minister erklärt, die Beamten seien für solche Ausgaben persönlich haftbar.

Aus den Bundesstaaten.

Rio de Janeiro. Auf der Praça Martin Affonso in Niterwy wurde ein Bouzedenkmal für den Gründer der Stadt, den Indijaner Aravigiboa, später Martin Affonso de Souza genannt, errichtet. Aravigiboa unterstützte die Portugiesen in wirksamer Weise bei ihrer Niederlassung an der Bucht von Rio de Janeiro und bei der Abwehr der Angriffe ihnen feindlich gesinnter Stämme. Indem man ihm das Denkmal errichtete, wollte man (so) wurde in den Festreden gesagt) zugleich die gesamte Rasse ehren, die zur Bildung der brasilianischen Nation beigetragen hat. Daß es bei diesen Reden nicht ohne sentimentale Ueberhebungen abging, ist in unserer Zeit der Rondonischen Indianerbegeisterung und Indianerverherrlichung selbstverständlich.

Pernambuco. Von dem seinerzeit auf das heftigste angegriffenen „Cosar von Caxangá“, General Dantas Barreto, hat man in der letzten Zeit recht wenig gehört. Die Schweigsamkeit der großen Pernambuco erklärt sich jedenfalls dadurch, daß sie nicht eingestehen wollen, daß der in allen Tonarten geschmähte Verfasser der „Condessa Herminia“ auch seine guten Seiten habe. Reisende, die Pernambuco schon früher gekannt und jetzt wieder gesehen haben, stimmen darin alle überein, daß in dem Staate eine unverkennbare Wendung zum Besseren wahrzunehmen sei. In der Hauptstadt und im Innern herrsche jetzt die beste Ordnung; die Regierung des früher gehaltenen Mannes begnüge der Bevölkerung Sympathien abzugewinnen und den Namen des Gouverneurs nenne man, wenn auch nicht mit Liebe, so doch mit Respekt und Achtung. Der frühere Schlehdrian sei ganz verschwunden; in den Aemtern werde gearbeitet, denn Dantas dulde keine Faulheit und Protektion habe bei ihm auch nicht die geringste Bedeutung. Unter ihm werde sich keiner unterstehen, das Eigentum des Staates als sein eigenes anzusehen oder dem Herrgott den Tag zu stehlen. In dem einen Jahre sei schon verschiedenes geleistet worden, woran man früher auch nicht einmal haben denken können. Man hoffe allgemein, daß Dantas in den drei Jahren, die er noch zu regieren habe, noch sehr viel leisten werde, so daß er bei der nächsten Wahl keine Gewalt mehr werden anzuwenden brauchen, um den von ihm empfohlenen Mann zum Gouverneur zu machen. Dies alles macht nun wohl seine Gewalttaten nicht ungeschien, aber es ist doch erfreulich, daß er sein Programm erfüllt und wirklich hält, was er versprochen hat. — Nun hat er mit dem Kapitalisten Guedes Pereira einen Vertrag abgeschlossen, nach dem dieser Herr in Recife zwei Arbeiterstädte zu bauen hat. Also auch auf diesem Gebiete will sich Dantas Barreto betätigen, und da er, wie bereits erwähnt, darauf achtet, daß der Staat nicht überfordert wird, so steht zu erwarten, daß die Erbauung der Arbeiterhäuser keine Spekulation bedeuten, sondern wirklich ein nützliches soziales Werk werden wird.

Kabelnachrichten vom 25. November

Deutschland.

— Deutschland wird im nächsten Jahre einen Seeflieger als Marineattaché nach Südamerika schicken. Er wird seinen Wohnsitz in Buenos Aires nehmen, aber außer Argentinien sich auch mit Brasilien, Uruguay und Chile befassen. Der überaus rege Schiffsverkehr mit diesen Ländern hat die Ernennung eines Marineattachés notwendig erscheinen lassen.

— Der österr.-ung. Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, ist von Berlin nach Wien abgereist. Darüber, was zwischen Kaiser Wilhelm und dem Erzherzog betreffend die Balkanfrage abgemacht worden ist, hat nichts öffentlich verlautet, doch man glaubt allgemein, daß der Monarch eine friedliche Politik angeraten hat.

— Auf der Elbe ist der englische Dampfer „Rochefort“ gesunken. Die Besatzung wurde nach Hamburg gebracht.

— In gut unterrichteten Berliner Kreisen zirkuliert das Gerücht, daß Zar Nikolaus II. von Rußland sich erboten habe, persönlich in Belgrad zu intervenieren, daß die Serben ihre österreich-ungarischen unangenehmen Forderungen mäßigen. Inwiefern diese Meldung auf Wahrheit beruht, ist nicht zu beurteilen.

Österreich-Ungarn.

— Aus Budapest kommen beunruhigende Nachrichten. Am Sonntag wurden dort gegen den Krieg (soll heißen: gegen die Politik des gemeinsamen Ministeriums des Äußeren) eine große Demonstration veranstaltet und dabei kam es zu ersten Ruhestörungen. Die Manifestanten brachten Hochrufe auf die Republik aus und schrien: „Nieder mit der Regierung!“ Die Polizei griff ein und nahm ca. hundert Verhaftungen vor. Am Montag wurde in der Kammer diese Demonstration zur Sprache gebracht und das gab zu traurigen Auftritten Anlaß. Das auf den

Galerien angesammelte Publikum schrie: „Nieder mit der Polizei! Nieder mit der Kossakenregierung!“ Der Präsident der Kammer ließ die Galeristen räumen und das Publikum entfernte sich unter Hochrufen auf die Republik. Kaum aus dem Parlamente heraus, versuchten die Demonstranten wieder zurückzukehren, und als die Polizei dieses verhinderte, kam es zu einer wahren Schlacht. Die Polizisten gaben Feuer und verletzten zwei Personen tödlich. Die oppositionellen Deputierten wurden gleich den Demonstranten auf die Straße gesetzt. Das Parlamentsgebäude wird von der Polizei bewacht; das Publikum rötet sich aber auf den Straßen zusammen und alles deutet darauf hin, daß Budapest ernste Tage zu erwarten hat.

In Wien bereiten die slavischen Studenten eine Demonstration gegen den Krieg. Sie durchzogen die Straßen mit aufrührerischen Rufen gegen die Regierung. Die Polizei zerstreute den Zug.

Italien.
Heute wird in Rom die italienische Kammer eröffnet.

Die italienische Regierung hat unter den Arabern in Tripolis große Mengen Saatgut verteilt lassen.

England.

In London soll ein südamerikanisches Bureau gegründet werden zu dem Zweck, für die Entwicklung des englischen Südamerikageschäftes zu arbeiten.

Spanien.

In Bilbao sind aus Trauer wegen der großen Katastrophe in einem Kinematographen alle Schulen und Theater geschlossen. Die Stadt hat aus allen Gegenden Beileidstelegramme erhalten. Es wird aber noch nicht gesagt, ob man den Menschen, der durch seinen Feuertod die Panik verursachte, gefaßt hat.

Vereinigte Staaten.
Die demokratischen Abgeordneten werden in der Kammer den Antrag stellen, die Präsidentenschaftsperiode auf sechs Jahre zu verlängern.

In Waukagan, Staat Illinois, ereignete sich in einer Fabrik eine furchtbare Explosion, bei der zwölf Arbeiter getötet und etwa hundert verwundet wurden.

Chile.

Die chilenische Regierung hat drei Offiziere nach den Vereinigten Staaten geschickt, die dort die Küstenartillerie kennen lernen sollen. Deutschland und England haben Chile eingeladen, auch nach dort zu gleichem Zwecke Offiziere zu senden.

Der Balkankrieg.

Weder von dem Kriegsschauplatz noch aus den europäischen Hauptstädten liegen heute interessante Meldungen vor. Es ist alles noch so wie es schon

vor Tagen gewesen. Die wichtigste Frage scheint nun die zu sein: rüstet Rußland, oder rüstet es nicht. Oesterreichische Blätter behaupten es, die russischen leugnen es. Tatsache ist nur, daß in Rußland große Truppenbewegungen stattfinden, das muß aber nicht notwendigerweise eine feindselige Absicht zur Ursache haben, denn diese Truppenbewegungen finden alle Jahre zu derselben Zeit statt. Die russischen Soldaten dienen ihre Zeit nicht in einer Garnison ab, sondern an drei gewöhnlich sehr weit von einander entfernten Stellen des Reiches. So kommt es, daß ein Regiment, das dieses Jahr in einer der Ostseeprovinzen garnisoniert ist, nächstes Jahr in dem Kaukasus dient und das übernächste Jahr in Sibirien oder in Polen. Die Verlegungen geschehen in den Monaten Oktober und November, so daß um diese Jahreszeit die ganze russische Armee sich in Bewegung befindet. Bei dieser Praxis ist es sehr leicht, zu dieser Jahreszeit eine Truppenmasse von mehreren hunderttausend Mann auf einem Punkt zu konzentrieren und dieses scheint jetzt an der österreichischen Grenze der Fall zu sein, wo eine russische Armee zusammengezogen ist, die größer sein soll als die verbündeten Heere der kämpfenden Balkanvölker. Es kann eine böse Absicht dabei vorliegen, aber es braucht nicht der Fall zu sein und nur die Leute, die hinter die Kulissen der russischen Diplomatie schauen, können den Vorgang richtig deuten: solche Leute gibt es aber wenig und die sagen nichts.

Unter den vom Balkan selbst kommenden Nachrichten verdienen nur einige Beachtung. Zu diesen gehört, daß zwischen den Griechen und Bulgaren bereits Meinungsverschiedenheiten bestehen. Griechenland hat etwas vorläufig das Vilajet von Saloniki besetzt und dieses hat den Unwillen der Bulgaren erregt, die der Ansicht sind, daß jenes Gebiet ihnen zufallen sollte. Eine interessante Meldung ist auch, daß einige albanischen Granden sich nach Bukarest begeben haben, um den Thron Albanien dem rumänischen Königssohne Karl anzubieten. Demnach scheinen die Albanesen die Absicht zu haben, die Unabhängigkeit ihres Landes zu proklamieren. In diesem Falle würde Serbien, dessen Verlangen nach einem albanischen Hafen zu dem österreichisch-ungarischen Konflikt den Anlaß gibt, auf neue Schwierigkeiten stoßen, die es veranlassen könnten, sich mit einem Hafen am Agäischen Meere zu begnügen.

In Konstantinopel hat nach den neuesten Nachrichten die asiatische Cholera seit dem 5. ds. 566 Opfer gefordert. Da besteht außer der Gefahr eines europäischen Krieges auch noch die Gefahr einer Choleraepidemie, denn es ist sehr leicht, daß die Suche durch vom Kampfesfeld zurückkehrende Soldaten nach Sofia verschleppt wird und von dort sich über Europa verbreitet.

Handelsteil.

Kaffee.

Marktbericht von Santos vom 25. November 1912.

Preise	
Typ	Pr. 10 kg
Typ 3	84100
„ 4	83900
„ 5	83700
„ 6	83500
„ 7	83300
„ 8	83100
„ 9	82900

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 78000 für Typ 4 und 72000 für Typ 7 abgeschlossen.

25. Nov. 1912		25. Nov. 1911	
Sack	48 571	Sack	45 044
Zufuhren seit 1. ds. Mts.	990 049	Zufuhren seit 1. ds. Mts.	1 062 179
Tagesdurchschnitt der Zufuhren	39 602	Tagesdurchschnitt der Zufuhren	42 487
Zufuhren seit Juli	6 021 402	Zufuhren seit Juli	7 288 484
Verschiffung 23. Novbr.	53 748	Verschiffung 23. Novbr.	89 018
seit 1. ds. Mts.	624 093	seit 1. ds. Mts.	624 093
seit 1. Juli	4 491 214	seit 1. Juli	4 491 214
Vorräte in erster und zweiter Hand	2 832 302	Vorräte in erster und zweiter Hand	2 963 690
Markttendenz	ruhend	Markttendenz	stetig

Verkäufe seit 1. ds. Mts. 598 962 Sack
1. Juli 3 673 129 Sack

Recebedoria de Rendas da Capital

Gebäudesteuer
II. Semester 1912

Auf Anordnung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Verwalter dieses Steueramtes, bringe ich allen Steuerzahlern zur Kenntnis, dass von heute bis 31. Dezember des laufenden Jahres die Gebäudesteuer für das zweite Semester ohne Strafzuschlag bezahlt wird. (537)

Nach dem Ablauf der festgesetzten Frist wird ausser der Steuersumme auch noch ein Strafzuschlag von 10% von den rückständigen Zahlen eingetrieben werden.

Recebedoria da Capital, 4. Nov. 1912
Der interministerielle Chef der 2. Sektion
Mauro E. de S. Aranha

Ein anderes wichtiges Zeugnis.

An Viuva Silveira & Filho
Pelotas.

Ich, die Endesunterzeichnete, wurde, als ich schon jahrelang an schrecklichen Ausschlägen, die mir grosse Schmerzen verursachten, gelitten und viele Medikamente nutzlos gebraucht hatte, belehrt, Ihr mächtiges Blutreinigungsmittel Elixir de Nogueira, nach der Formel des Apothekers und Chemikers João da Silva Silveira, zu gebrauchen und ich wurde vollkommen geheilt.

Heute verdanke ich meine Gesundheit ausschliesslich dem wunderbaren Elixir de Nogueira, und deshalb rate ich jedem, der an dem schrecklichen Uebel leidet, dieses wertvolle Mittel zu gebrauchen.

MARIA JOANNA PEREIRA
Erkenne die Unterschrift als echt an und b-glaubliche sie.

Zum Zeugnis (A.R.) der Wahrheit Pelotas, den 8. Mai 1908

Antonio Röhmler, 3. Notar
Wird in allen guten Apotheken und Drogerien der Stadt verkauft.



In dieser heissen Jahreszeit ist es ein unverzehltes Verbrechen, das Haus ohne einen schönen, eleganten u. praktischen Eisenschrank zu lassen, der das Gemüt kühlt und die Wohnung verschönert. (540)

Rua S. Bento No. 34-B, S. Paulo
CASA FREIRE

CASA LUCILLUS

Emmentaler Käse
Edamer Käse
Steppen Käse
Alpenkräuter Käse
Normand Käse
Camembert Käse
Roulette Käse
Limburger Käse

Rua Direita N. 55-B
3156 São Paulo

Tüchtiger Setzer

per sofort gesucht von der Druckerei dieses Blattes.

WINDSBRAUT

Druckereimaschinen der berühmten Firma
J. G. Schelter & Giesecke.

Leistung 2.200 per Stunde Exemplare

Alleiniger Vertreter:
BROMBERG, HACKER & C. LA
Rua da Quitanda No. 10 — São Paulo.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen am Montag und Donnerstag unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags
Rua Quintino Bocayuva No. 32
Grösste Prämien
20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$ 200.000

Wollen Sie ein gutes Geschenk machen, das das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet und welches wirklich von Gross u. Klein, von Jungen u. Alten, von aller Welt schliesslich geschätzt wird? So kaufen Sie einen der ausgezeichneten modernen Grammophone in der

Casa Edison
Rua 15 de Novembro No. 55, São Paulo

Gustav Figner
Grösste Auswahl in Weib-nachtsplatten soeben angekommen.

Hortulanía Paulista

Blumen- und Samengeschäft
Rua do Rosario No. 48 — S. PAULO
Telefon 2463 - Caixa postal 1033 - Chacara S. Bernardo (Linha Inglesa)

Geschmackvolle Ausführung von Stets grosses reichhaltiges Sortiment
Buketts, Blumenkörben, Brautkränze, v. frischem keimfähigen Gemüse u. Blumen, Samen, sowie Palmen, Frucht- und hochstämmige Rosen, (Gemüse- und Blumenpflanzen)

Auswärtige Aufträge werden mit v. rlässlicher Pünktlichkeit effektiert
Preis ohne Konkurrenz

Inhaber: João Wolf
Koniferen und Nadelholzer-Samen.

Sociedade Mutua de Dote Matrimonial

Die einzige ihrer Art

Ihre Mitglieder erhalten im Falle ihrer Verheiratung in der ersten Serie eine Aussteuer von 10 Contos und in der zweiten eine solche von 20 Contos de Reis. Beiträge in der 1. Serie: 30\$000 Eintrittsgeld, 9\$000 Quote u. 3\$000 Monatsbeitrag; in der 2. Serie 60\$000 Eintrittsgeld, 18\$000 Quote und 6\$000 Monatsbeitrag. Statuten u. nähere Informationen erhältlich im Büro

Rua da Boa Vista No. 62
S. PAULO Caixa Postal 1139

Tüchtige Backsteinmaurer

werden gesucht. Lohn 7\$ bis 8\$. Weitere Auskunft erteilt die Exp. ds. Bl., S. Paulo

Theatro Casino

Empreza Paschoa Segreto — S. PAULO — Direktion: A. Segreto
HEUTE 26. November — HEUTE

Grosse Varieté-Vorstellung

Erstklassige neue Kräfte
Jeden Sonntag Familien-Matinée

Deutscher Schautenstern-Dehokateur
Tüchtiger Tischler
mit Werkzeug wird gesucht. Dauernde und gut bezahlte Stellung. Aven. Martin Burcharth No. 31, S. Paulo 5437

WINDSBRAUT

Druckereimaschinen der berühmten Firma
J. G. Schelter & Giesecke.

Leistung 2.200 per Stunde Exemplare

Alleiniger Vertreter:
BROMBERG, HACKER & C. LA
Rua da Quitanda No. 10 — São Paulo.



CASA FUNDADA 1878
Soeben eingetroffen neue Sendung von

Bisquits Jacob

„Casa Schorcht“
Rua Rosario 21, S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Victoria Strazak
an der Wiener Klinik geprüfte und diplomierte Hebammen
empfiehlt sich zu massigen Preisen. 5401
Rua Ipiranga No. 5, S. Paulo

Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien, Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33; Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Dr. Mario Ottoni de Rezende
Mit Hospitalpraxis in Paris und Berlin.
Spezialist für: Krankheiten der Harnorgane und Syphilis.
Konsultorium: Largo do Palacio 5 B, Tel. 50, v. 1. 4 Uhr
Wohnung: Rua General 43, Tel. 2392. (5357)

Institut „Alliança“
Direktion: Carl Evers
Rua Tymbiras 17
S. Paulo

Offene Stellen:

Gouvernanten mit Sprachkenntnissen
Lehrerinnen für Engl., Französ., Deutsch
Kinderfräulein aus guten Familien
Saubere Köchinnen Lohn 80-100\$, — auch 120\$
Tüchtige Mädchen für häusliche Arbeiten Lohn: 60-70\$
Kindermädchen Lohn: nach Vereinbarung
Mädchen für Küche u. Haus, Lohn: 70-100\$
Zimmermädchen Lohn: 60-90\$

Zollabfertigungen, Collis Postaux und Repräsentationen.

Victor Manuel Lucci und Rogério Lucci
S. PAULO, Rua Direita 14, I. Stock
Postkasten N. 1296 — Telephon 2961
SANTOS: Praça da Republica N. 1
1. Stock. Postkasten 115. (5379)

Zahnärztliches Kabinett Dr. Ferdinand Worms
alleiniger, diplomierter, deutscher Zahnarzt und sehr bekannt in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführend aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetischen Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt. 2523
Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado N. 8
Wohnung: General Jardim N. 1. Caixa Postal „4“ — São Paulo

Prof. Faustino Ribeiro
Klinik für Nervenkrankheiten, sowie für solche, die am Magen, Eingeweiden, Anämie u. Rheumatismus leiden. (5357)
Rua da Gloria N. 105, S. Paulo

Atheneu Moura Lacerda
S. Paulo
Rua Maria Antonia No. 52
Vila mit Garten
Dieses Kolleg wurde im Jahre 1909 gegründet. Vollständige Internate für Knaben u. Mädchen. Alle Vorbereitungskurse, Vorbereitung für die Normalschulen. Tüchtige Lehrkräfte und ausgezeichnete Behandlung der Schüler. 5336
Die neuen Kurse werden am 7. Januar 1913, 10 Uhr vormittags, eröffnet. Tägliche Immatrikulation. Ohne vorherige Immatrikulation werden keine Plätze reserviert. Man verlange Prospekt. 5435

Tapezierer
werden bei hohem Lohn gesucht, F. Schulz, Rua Seminario 32, S. Paulo

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32

Neubauten — — —
Reparaturen — — —
Eisenbeton — — —
Pläne — — —
Voranschläge gratis

Aromatisches 2980
Eisen-Elixir

Ellixir de ferro aromatizado glycerophosphatado
Nerventstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg.
Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3\$000
Zu haben in der

Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo

Drs. G. Barnsley u. G. Holbert
Zahnärzte
Gebisse aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus Gold innerhalb 4 Tagen; Kontrakt-Arbeiten nach Vorsehung. Palcos Lapa Rua Direita 17 — S. Paulo.
Eing. Rua Quintino Bocayuva 4
Sprech. Deutsch (3209)

Dr. Nunes Cintra
ist von seiner Reise nach Deutschland zurückgekehrt und steht seinen Klienten wieder zu Diensten. Spezialist für Krankheiten der Verdauungsorgane, der Lungen, des Herzens und Frauenkrankheiten.
Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Sprechstunden: Palacete Hamburg, Rua 15 de Novembro Eingang v. d. Rua João Alfredo 3 S. Paulo. Spricht deutsch.

Restaurant & Chopstokal

Zur Deutschen Eiche
Carl Ulack
5 Rua Santa Efigenia 5 - S. Paulo

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!!
Morgen 20 Contos Federal-Lotterie zu 25 Donnerstag 30 Contos S. Paulo-Lotterie zu 25700.
Sonabend 50 Contos Federerall-Lotterie zu 15
500 Contos Weihnachtslotterie
Am 9. Januar 200 Contos S. Paulo-Lotterie zu 95000
CASA LOTERICA - Amancio Rodrigues de Santos.
Praça Antonio Prado No. 5 S. PAULO
Succursale: Rua General Carneiro No. 1 S. PAULO

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Dr. Lehfeld
Rechtsanwalt
Etabliert seit 1896: Sprechstunden von 12-3 Uhr.
Rua Quitanda 8, I. St. — S. Paulo

Polytheama

S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion: Luiz Alonso.
South-American-Tour.
Heute! 26. November 8 1/4 Uhr Grosse

Varieté-Vorstellung

Mehrere Debuts
Preise der Plätze:
Frizes (posse) 12\$00; camarotes (posse) 10\$00; cadeiras de 1.ª 3\$00; entradas 2\$00; galeria 1\$00.

Theatro S. José

S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion: Luiz Alonso.
Heute! 26. Novbr. Heute! 8 1/4 Uhr abends

Vorstellung

der grossen ital. Operettengesellschaft
„Scognamiglio Caramba“
mit
Die schöne Risetete
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Preise der Plätze:
Cadeiras 740.0
Amphitheatro 440.0
Balcones 3400.0
Galerias numeradas 2500.0
Geras 2500.0

Vertrauensposten

in grösserem Hause von Schweizer, 37 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, gesucht. Off. an A. S. Rua dos Gusmões 98, S. Paulo 5445

Casa Miele
Rua S. João 178 - Ecke Rua Aurora - S. Paulo

Kinderschürzen
aus garantiert waschechten Stoffen
Länge 45 57 55 60 65 70 75 80 90 cm
1\$8 2\$ 2\$3 2\$5 2\$7 3\$ 3\$3 3\$5 4\$

Tändelschürzen
in weiss und farbig sowie praktische
Hausschürzen zu billigsten Preisen.
Albert Miele

2 tüchtige Wurstmacher
gesucht. Philipp Wensheimer & Co. Travessa de Paula Souza N. 46, S. Paulo. 5407

Zu mieten gesucht
2 schöne unbewohnte Zimmer, per sofort oder 1. Dezember. Offerten Largo S. Bento 3-A, S. Paulo (5406)

Gebildeter Herr
vordem Beamter u. Privatier in Hamburg, verheiratet, sucht irgend eine B. schäftigung, auch als Hauslehrer bei deutsch. od. englisch. Familie, evtl. auf dem Lande. Gute Sprachkenntn. in: Engl., Französ., Portugies., Griech., Off. unter „B. amter“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo erbeten. 5447

Abraham Ribeiro
Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Büro: (2931)
Rua José Bonifacio 7, S. Paulo
Wohnung: Telephon No. 3207
Rua Maranhão 3

Für Kontor gesucht
einen tüchtigen jungen Mann, der perfekt in alle Arbeiten ist. Off. mit Lebenslauf u. Referenzen sub „Merkur“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo

Dr. Celestino Bourroul
— Arzt —
mit Praxis in Berlin u. Wien
Spezialist für innere Krankheiten, sowie für klinische Untersuchungen: Bakteriologie, pathologische Anatomie und Wassermann'sche Reaction: — Sprechstunden: —
Rua 15 Nov. 4-C, von 1-3 Uhr.
Wohn.: R. Gloria 75a. Tel. 2471

Junger Mann 5444
der portugiesischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, für leichte Büroarbeiten von Importhaus gesucht. Maschinen-schreiber bevorzugt. Offerten unt. H. R. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo

Köchin gesucht
für ein Familienhaus. Rua Jacu-quay 30, S. Paulo 5448

Gute Köchin gesucht
für eine kleine Familie. Guter Lohn wird gezahlt. Muss im Hause der Herrschaft schlafen. Rua Domingos de Moraes 49, Vil'a Marianna, S. Paulo

Ordentl. Dienstmädchen
für Küche und andere häusliche Arbeiten bei gutem Lohn gesucht. Alm. Rocha Azevedo 4, S. Paulo 5429

Unterricht in Buchführung
und kaufm. Korrespondenz sucht junger Mann in den Abendstunden, evtl. bei älterem Herrn. Näheres Angaben erbeten unt. R. A. 21 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo 5428

Gesucht für sofort
1-3 Mädchen für leichte häusliche Arbeiten bei Karl Gieseler, Avenida Bavaria No. 2, (Moöca) S. Paulo 505

Dienstmädchen.
Suche ein durchaus tüchtiges Dienstmädchen. Frau Martha Schultz, Rua José de Barros 9, S. Paulo 5464

Junges Mädchen
fürs Haus gesucht. Vorzustellen Avenida Angelica 371, S. Paulo (5426)

Deutsche Witwe
mittleren Alters sucht irgendwelche leichtere Beschäftigung oder Haushalterinstelle bei einzelner Person. Off. unt. P. R. 50 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo

Bursche gesucht
für Kontor. Companhia Antarctica Paulista, S. Paulo 3478

Gut möblierter Saal
zu vermieten, auf Wunsch auch mit Schlafzimmern bei kleiner Familie. Hand vor der Tür, Gas, Bad etc. im Hause. Rua Galvão Bueno No. 168, S. Paulo 5474

Ein tüchtiger Buchbinder
findet dauernde Beschäftigung in der Buchhandlung von Heinrich Grobel, Rua Florencio de Abreu 12, S. Paulo 5475

Bautechniker
mittl. Alters, energ. Bauführer, bereits in S. Paulo tätig gewesen, mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut, sucht Stellung. Gefl. Off. unt. M. R. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo (5471)

Tüchtige Waschfrau
auf einen Tag in der Woche gesucht. Rua General Couto de Magalhães No. 54, S. Paulo 5470

Frau oder Mädchen
für die Morgenstunden gesucht. Rua Martin Francisco 86, S. Paulo 5469

Tüchtiges Hausmädchen
zum 1. Dezember gesucht. Avenida Paulista 79, S. Paulo 5476

Tüchtiges Hausmädchen
bei gutem Lohn gesucht. Avenida Angelica 64, Bond 36 u. 38 S. Paulo

Dr. Fischer Junior
Rechtsanwalt
S. Paulo — Rua Direita 2
Caixa Postal 881
Sprechstunden v. 12-5
5429

Mithbewohner. 5455
Von gebildeter deutscher Familie werden einige Herren als Mithbewohner eines Hauses gesucht. Off. unt. L. O. P. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo

Deutsches Mädchen
gesucht für eine deutsche Familie ohne Kinder, in Rio de Janeiro, Guter Lohn. Rua Barão de Guayatyba No. 231. 5454

Tüchtiger Dreher
für die Werkstätten von Arens & Co., Jundiahy gesucht. Vorzusprechen in der Rua Alva-Penteado 24, S. Paulo 5460

Tüchtiger Tischler gesucht
per sofort zur Anfertigung von Polstermöbel-Gestellen bei hohem Lohn. Zu melden Rua Xavier Toledo 11, (Werkstelle), S. Paulo 5450

Vertrauensposten
in grösserem Hause von Schweizer, 37 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, gesucht. Off. an A. S. Rua dos Gusmões 98, S. Paulo 5445

Dr. W. Seng
Operateur u. Frauenarzt
Telephon N. 38. 2097
Konsultorium und Wohnung:
Rua Baía Hapetings 21
Von 12-4 Uhr. S. Paulo. 3943

Köchin gesucht
für eine amerikan. Familie. Deutsche vorgezogen. Aven. Hygienopol 5 47, S. Paulo

Companhia Paulista de Construções

Pläne, Kostenanschläge, Bauausführungen — Baumaterial, Schneidemühle, Ziegelei

Rua S. Bento No. 38
Caixa Postal 1246

Architekt Alexandre de Albuquerque

Telegramm-Adresse: „Alex“
S. Paulo

Progreddior

Grosses Restaurant und Bierausschank
Leiroz & Livreri
Rua 15 de Novembro Nr. 38 - S. Paulo - Telephon 1899
Jeden Abend Konzert
ausgeführt von einem erstklassigen Sextett.
Mittwochs von 3 bis 5 Uhr
Five o'clock tea



Mme. IRMA

— Korsett - Fabrik —

Rua Barão de Itape-
tininga N. 75

TELEPHON 1321

S. PAULO

Es gibt eine elegante Toilette
Ohne gulsizendes Korsett

Darum lassen Sie Ihre
Korsetts nach Mass im
Atelier von

Mme. IRMA
machen.

Fordern Sie gratis den
neuen Katalog mit den
letzten Modellen

Das beste aller Mineralwasser



ist das natürliche Mineralwasser

von

„ITAIMBÉ“

Für Tisch und zur Hei-
lung von Magen- Bla-
sen- und Leberleiden.

Zu haben in allen besseren

**Hotels und
Geschäftshäusern.**

5034

„Alto Douro em S. Paulo“ no Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A - Telephon 2290 - S. Paulo

Die neuen Besitzer dieses bedeutenden Etablissements

Queiroz & Teixeira

scheuen keine Mühe, um die verehrliche Kundschaft in allem zu-
frieden zu stellen. Sie werden von jetzt an eine

Complete Bar

ein gut eingerichtetes Lager in portugies. sehen u. anderen spe-
ziell Tischweinen halten, desgleichen gut abgelagerte Likör
(direkter Import), ferner frische und getrocknete Früchte, welche
täglich aus den besten Häusern besorgt werden.

Achtung: Das Haus ist für den Empfang der vornehmsten
Familien eingerichtet



Dr. Alexander Hauer

ehem. Assistent an den Hospitälern
in Berlin, Heidelberg, München und
der Geburtshilfs-Klinik in Berlin

Consultorium:

Rua Alameda 79, 1-4 Uhr

Wohnung:

Rua Corrêa de Sá 5, Sta. Theresa

1322 Rio de Janeiro

CARL KELLER

Zahnarzt

Rua 15 de Nov. 5, sobrado

S. Paulo

Spezialist für zahnärztl. Gold-
technik, Stützkrone, Kronen u.
Brückenarbeiten nach dem
System: 2950

Prof. Dr. Eug. Müller.

Mellin's Food

aufgelöst in Kuhmilch, kann
den Kindern von Geburt an
gegeben werden. Mellin's
Food ist frei von Stärke

Veranten: Wessack & Jo. Santos



Zu haben in jeder Droguerie

Austro-Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach Europa: 11. Dezember
Atlanta
Nächste Abfahrten nach dem La Plata: 4. Dezember
Argentinien: 21. Dezember
Der Postdampfer
Laura
1. Januar

Sofia Hohenberg

geht am 28. Nov. von Santos nach

Rio, Las Palmas, Malaga,

Valencia, Neapel u. Triest.

Passagierpreis: 3. Klasse nach Las

Palmas 125 Frcs., Malaga, Valencia

160 Frcs., Neapel 195 Frcs., Triest

200 Frcs. und 5 Prozent Regie-

rungssteuer.

Diese modern eingerichteten

Dampfer besitzen elegante komfor-

table Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3.

Klasse ist in liberalster Weise besorgt. Geräumige Speisesäle, moderne

Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Schnelle Reisen

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rombauer & Comp

Rua Visconde de Inhauma 84 - Rua 11 de Junho N. 1

RIO DE JANEIRO

SANTOS

Giordano & Comp.

S. PAULO - LARGO DO THEOURO 1

2977

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrt-Gesellschaft

Passagier- und Fracht-Dienst

Der Postdampfer

Bahia

Nächste Abfahrten von Santos:

9. Dezember

22. Dezember

16. Februar

9. März

4. Mai

Passagier- und Frachtdampfer

Bahia

1. Klasse nach Rio de Janeiro 400,00 Mk.

exklusive Registrierungssteuer.

1. Klasse nach Lissabon und Leixões 400,00 Mk.

exklusive Registrierungssteuer.

1. Klasse nach Hamburg 420,00 Mk.

exklusive Registrierungssteuer.

3. Klasse nach Rio de Janeiro 200,00 Mk.

exklusive Registrierungssteuer.

3. Klasse nach Lissabon und Leixões 63\$000

inklusive Registrierungssteuer.

3. Klasse nach Hamburg 63\$000

inklusive Registrierungssteuer.

Alle Dampfer dieser Gesellschaft sind mit den modernsten Ein-

richtungen versehen und bieten deshalb den Passagieren 1. u. 3. Klasse

den denkbar grössten Komfort. Diese Dampfer haben Arzt an Bord,

ebenso wie portugiesischen Koch und Aufwärter und bei stündlichen

Klassen ist der Tischwein im Fahrpreis mit eingeschlossen bis Portugal.

Wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wende man sich an die Agenten

E. Johnston & Co., Limited

Rua Frei Gaspar 12, SANTOS—Rua Alvares Penteado 21, (sob) S. Paulo

2977



Pianos

Blüthner, Schiedmayer, Krüger, etc.

Die Casa Blüthner, welche sich

jetzt in der Rua Anchieta (früher

do Palácio) befindet, hat seine Klaviere, Harmoniums und Stühle für

Klaviers zur Ausstellung im Kinema-

tographentheater Radium 8 bereit.

Das Theater ist von 8 Uhr früh

bis 10 Uhr nachts geöffnet. Ver-

kauf auf Ratenzahlungen.

R. KARR & C. S. PAULO

44 XAVIER - TELEDO 42

Dra. Johanna Pillmann

Zahnärztin

diplomiert von der medizinischen

Fakultät zu Porto Alegre, mit mehr-

jähriger Praxis und gewesene Schü-

lerin der Herren Zahnärzte Prof.

Williger, Prof. Sachs, Dr. Maaslo,

Holzahnarzt Willmer, Dr. Grünberg

(Spezialist für Zahnregulierungen).

Dr. Sachs (Spezialist für Alveolar-

Pyorrhoe in Berlin), empfiehlt dem

geehrten Publikum ihr nach dem

besten System der Neuzeit einge-

richtetes Atelier und garantiert er-

klassische Arbeit. Spezialistin für

Zahnregulierungen und Alveolar-

Pyorrhoe.

Rua S. Bento N. 1, Sobrado

Eingang Rua José Bonifácio 3:

Casa Lemcke

Rua 15 de Novembro 5

Telephon N. 258

Letzte Neuheiten in

Weissen Cassas und Etamines mit Bordüren

Lemcke & Sternberg

Hotel et Pension Suisse

Rua Brigadeiro Tobias 1

São Paulo

empfehlen sich dem reisenden Publikum

801

Der Inhaber: João Halarich.

Charutos Dannemann

Universaes

Alleinige Vertreter

Zerrenner, Bülow & C.

Rua São Bento 81 - São Paulo



Lloyd Brasileiro

Der Dampfer

SIRIO

geht am 3. Dez. von Santos nach

Paranáguá, Antonina, S. Francisco, Ita-

ajahy, Florianópolis, Rio Grande, Pe-

lotas, Porto Alegre, Montevideo

Der Dampfer

JUPITER

geht am 10. Dez. von Santos nach Pa-

ranaguá, Antonina, S. Francisco, Ita-

ajahy, Florianópolis, Rio Grande, Pe-

lotas, Porto Alegre, Montevideo und

Buenos Aires.

Der Dampfer

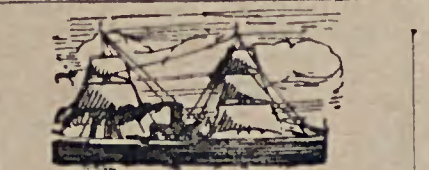
LAGUNA

geht am 3. Dez. von Santos nach Pa-

ranaguá, Antonina, S. Francisco, Ita-

ajahy, Florianópolis, Rio Grande, Pe-

lotas, Porto Alegre, Montevideo



Lamport & Holt Linie

Der neue englische Dampfer

Byron

geht am 3. Dezember von Santos

nach

Rio de Janeiro,

Bahia, Trinidad,

Carthagen und New-York

Nimmt Passagiere 1. u. 3. Kl. an.

Dieser Dampfer nimmt Passagiere

1. Klasse an nach England mit Um-

schiffung in New-York auf die Dam-

pfer der Cunard Line und der

White Star Line nach Liverpool u.

auf die „White Star Line“ u. „Ame-

rica Line“ nach Southampton Preis

14 Pfund. Alle Dampfer haben draht-

lose Telegraphie.

Wegen weiteren Informationen

wende man sich an die Agenten

F. S. Hampshire Co. Ltd.

S. Paulo, Rua 15 de Novembro 20

Santos, Rua 15 de Nov. 30 Sobrado



Norddeutscher Lloyd Bremen

Der Dampfer

Gotha

geht voraussichtlich am 4. Dezem-

ber von Santos nach

Madaira,

Rotterdam

u. Bremen.

Passagierpreis 3. Klasse nach den

europäischen Häfen

50\$000

und 5 Prozent Registrierungssteuer.

Alle Dampfer dieser Gesellschaft

haben Arzt an Bord, ebenso portu-

giesischen Koch und Stewards.

Drahtlose Telegraphie an Bord.

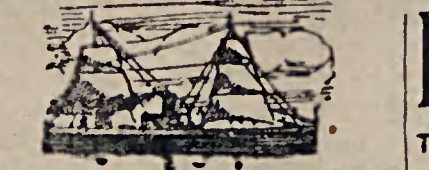
Weitere Auskünfte erteilen die

Agenten

Zerrenner, Bülow & Co.

S. Paulo - Rua de S. Bento N. 81

Santos - Rua de S. Antonio 39 u. 35



Companhia Nacional de Navegação Costeira.

Wochentlicher Passagier-Dienst zw-

ischen Rio de Janeiro und Porto Ale-

gre, anlaufend die Häfen Santos, Pa-

ranaguá, Florianópolis, Rio Grande u.

Porto Alegre.

Der neue Dampfer

ITAPEMA

geht am 1. Dez. von Santos nach

Paranáguá, Florianópolis,

Rio Grande, Pelotas

und Porto Alegre

Diese Dampfer haben ausgezeich-

nete Räumlichkeiten für Passagiere

und Eiskammern.

Die Gesellschaft macht den Ab-

scheidern und Empfangern der durch

ihre Schiffe transportierten Gütern

bekannt, dass die letzteren in Rio an

dem Armazem Nr. 13 kostenlos em-

pfangen und abgeliefert werden.

Nähere Auskünfte: Rua 15 de No-

vembro 86, (Sob.)

R. M. S. P. P. S. N. C.

The Royal Mail Steam Packet

Comp. ny.

Mala Real Ingleza

Nächste Abfahrten nach Europa:

Amazon 3. Dezember

Arlanza

geht am 26. Nov. von Santos nach

Rio, Bahia, Pernambuco, Ma-

deira, Lissabon, Vigo, Cher-

</